Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 107 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Dienstag, 7. Mai

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

1912.

Die National-Flugspende.

Das Flugwesen hat sich in Deutschland bisher nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit entwickelt. Der Grund für diese Tatsache ist einmal darin zu suchen, daß sich der kaltblütige Deutsche derartigen neuen und auf den ersten Blick rein sportlichen Erscheinungen gegenüber mißtrauisch und zurückhaltend verhält und erst dann die Bewegung aufnimmt, wenn er den ernsthaften Charakter der Frage erkannt hat. Der Engländer hat sich auch in dieser Frage uns verwandt gezeigt. So ist es zu erklären, daß, während man in den lateinischen Ländern, besonders in dem schnell beweglichen Frankreich, schon seit geraumer Zeit hohe Summen für die Lösung der flugtechnischen Probleme aufgewendet hat, unsere Flieger und die Flugindustrie mit verhältnismäßig geringer und privater Unterstützung vorlieb nehmen mußten.

Das Vorgehen Frankreichs, seine großen Erfolge auf dem Gebiete des Flugwesens, seine gewaltigen Anstrengungen, das Flugzeug zu einem überlegenen Hilfsmittel für die Kriegsführung auszubilden, die tatsächlichen Erfolge des Flugzeugs im Tripolitanischen Kriege, haben nunmehr endlich die allgemeine Anteilnahme des deutschen Volkes an dieser Zukunftsfrage erweckt. Aber auch die Art, wie sich diese Anteilnahme geäußert hat, ist eine echt deutsche. Zuerst entstand nacheinander in verschiedenen Teilen Deutschlands eine Reihe von Bewegungen, die, ohne miteinander Fühlung zu suchen, sich die Sammlung von Mitteln für das Flugwesen zur Aufgabe stellten. An erster Stelle sind dabei Städtesammlungen zu nennen, die auf eine Anregung des Frankfurter Oberbürgermeisters Adickes zurückzuführen sind. Mit einem Apell an die Heimatliebe haben sich die betreffenden Stadtverwaltungen an ihre Bürgerschaft gewandt und sie aufgefordert, ihr Scherflein beizutragen, um zum Wohle der Landesverteidigung dem Vaterlande ein Flugzeug zu stiften, das den Namen ihrer Vaterstadt tragen soll. Eine Anzahl dieser Sammlungen ist bereits zum Abschluß gelangt, ihr Ertrag ist dem Kaiser überwiesen und von ihm angenommen worden.

Mit derartigen lokalen Bewegungen ist aber das große nationale Problem nicht zu lösen. Abgesehen davon, daß sie nur einen kleinen Teil des deutschen Volkes umfassen, sind auch die mit diesen Sammlungen verfolgten Zwecke keineswegs ausreichend, um dem deutschen Flugwesen im Wettstreite der Nationen einen angemessenen und würdigen Platz zu sichern. Dazu bedarf es nicht nur einer Anzahl Flugmaschinen zu militärischen Zwecken, deren Bewilligung den gesetzgebenden Körperschaften des Reichs keineswegs abgenommen werden soll, sondern vielmehr eines großen und dauernden Vermögens, durch das die Entwicklung des gesamten Flugwesens in allen seinen Beziehungen verfolgt und im deutschen Interesse gefördert werden kann und soll.

Diese Mittel gilt es freiwillig als eine von der Begeisterung des ganzen Volkes getragene nationale Spende aufzubringen. Sie sollen eine nicht nur erwünschte, sondern dringend notwendige Ergänzung dessen sein, was im Reichs- und Staatshaushalt für diesen Zweck bereit gestellt werden kann. Um diesen Erfolg im Interesse des Vaterlandes zustande zu bringen, bedarf es aber eines gemeinsamen zielbewußten, einheitlich organisierten Vorgehens, einer völligen Einmütigkeit des deutschen Volkes und der Entschlossenheit, alle partikularistischen und egoistischen Wünsche, jegliche Einzelpolitik zurück zu stellen hinter das gemeinsame und große deutsche Ziel.

Diesem Gedanken trägt der vom Prinzen Heinrich von Preußen erlassene Aufruf Rechnung. Auch er wendet sich an das deutsche Volk mit der Bitte, zu zeigen, daß ein jeder gern bereit ist, zu dem großen patriotischen Zwecke sein Scherflein beizutragen. Er wendet sich an alle die bereits bestehenden Komitees und sonstigen Sammelstellen mit der Bitte, sich dem großen vaterländischen Unternehmen unterzuordnen, das Werk nicht zu verzetteln, und die Erträgnisse dem gemeinsamen Flugschatz zufließen zu lassen.

Wenn es gelingt, auf diese Weise bei einem einmütigen Vorgehen Deutschlands wenigstens einen Betrag von mehreren Millionen zu erzielen, so wird es möglich sein, mit diesem Kapitale die wichtigsten Zwecke der deutschen Luftschiffahrt mit den so unbedingt notwendigen Beihilfen zu unterstützen.

Ein Programm für die Verwendung der National-Flugspende kann kurz folgendermaßen aufgestellt werden:

Es soll erstrebt werden, die Vervollkommnung der Flugapparate, die Ausbildung der Flieger und die Fürsorge für die Hinterbliebenen derjenigen Männer, die ihr Leben für diese große Sache geopfert haben, ferner die Unterstützung der Wettbewerbe, und zwar sowohl der Flug-Konkurrenzen als auch der Motoren-Wettbewerbe und endlich die technische und wissenschaftliche Durchdringung und Weiterentwicklung des Flugwesens.

Ueber die Verwendung der Gelder im einzelnen wird ein Kuratorium die Entscheidung treffen, an dessen Zusammensetzung alle Teile Deutschlands nach Möglichkeit in gleicher Weise beteiligt sein werden und das unter allen Umständen die bedeutendsten deutschen Fachleute auf dem Gebiete des Flugwesens einbegreifen wird.

Das Ziel ist aber nur zu erreichen mit einer großen, das gesamte Deutschland umfassenden Organisation, an deren Spitze sich in den einzelnen Bundesstaaten die maßgebenden Männer stellen und bei deren Durchführung bis ins kleinste auch die Mitwirkung des gesamten Verwaltungsapparats nicht entbehrt werden kann. Nur durch diese Weise ist es möglich, die Bewegung bis in die kleinsten Kanäle zu leiten; nur auf diese Weise ist es möglich, nicht nur die Beiträge einiger größerer Spender, sondern auch die kleinsten Gaben der weniger Bemittelten zu erhalten. Daß gerade in diesen kleinen Beiträgen nicht etwa nur im finanziellen Sinne der ausschlaggebende Faktor, sondern das viel wichtigere nationale, begeisternde Moment zu sehen ist, das hat schon die Zeppelin-Spende in bedeutsamer Weise gezeigt. Daß aber dieses Unternehmen, wie jede große Bewegung im Volke nur dann einen vollen Erfolg haben kann, wenn die gesamte deutsche Presse sich unterschiedslos in seinen Dienst stellt, ist ohne weiteres gegeben.

Aber auch die Ausland-Deutschen dürfen nicht fern bleiben, auch an sie ergeht in gleicher Weise der Appell, das Ihrige zu dem großen vaterländischen Unternehmen beizutragen und es liegen schon eine ganze Reihe von Aeußerungen vor, die zeigen, daß unsere Volksgenossen jenseits der Grenzen und Meere in bereitwilligster Weise sich für die National-Flugspende werbend und gebend zur Verfügung stellen.

So wird und muß es gelingen, dem Ausland mit einem unbestrittenen, machtvollen und überzeugenden Erfolge gegenüber zu treten und damit zum Wohle unseres Vaterlandes und im Interesse eines dauernden Friedens wieder zu beweisen, daß Deutschland jederzeit im Stande sein wird, eine große nationale Aufgabe in völliger Einmütigkeit zu erfüllen.

Die Beseitigung des Duellzwangs im Heere.

Die offenherzige Erklärung des Kriegsministers im Reichstag hat die Duellfrage in Fluß gebracht und allem Anscheine nach ihrer endgültigen Lösung entgegengeführt. Daran ändert auch eine neue, vorsichtiger und konzilianter abgefaßte Erklärung des Ministers im Haushaltsausschuß des Reichstages nichts, denn auch da hält der Kriegsminister in der Sache selbst, den Duellzwang vollständig aufrecht. Bei der Duellfrage aber handelt es sich in erster Linie um den Duellzwang im Offizierkorps; ob und wie es zu verhindern ist, daß sich Offiziere freiwillig duellieren, kommt in zweiter Linie, die Hauptsache ist, daß der Duellzwang aus dem Heere verschwindet. Dies kann aber in wirksamer Weise geschehen, durch den Vorschlag einer Ergänzung des eben zur Beratung stehenden Reichsmilitärgesetzes. Im § 8 desselben ist dem Kaiser die Befugnis erteilt, die erforderlichen Vorschriften über Disziplin zu erlassen. Auf Grund dieser Vollmacht hat der Kaiser die Verordnung über die Ehrengerichte gegeben. Nun liegt ein Zentrumsantrag vor, diesem § 8 den Zusatz zu geben, daß die Erfüllung einer gesetzlichen Pflicht, insbesondere Ablehnung des unter Strafe stehenden Duells, nicht zum Gegenstand einer ehrengerichtlichen Untersuchung gemacht werden kann. Damit würde der Duellzwang wegfallen und der Verweigerer kann im Heere bleiben, während bis jetzt ein solcher entlassen würde, weil er nach den Worten des Kriegsministers nicht mehr in das Offizirskorps hineinpaßt. Damit ist aber der erste Schritt zu dem unausbleiblichen völligen Verschwinden des Duells getan; wird das unmoralische und ungesetzliche Institut des Duellzwangs erst einmal in der Armee aufgehoben, dann wird der Duellunfug überhaupt bald verschwinden. Denn es ist kein Zweifel, daß er in der Armee und in dem Verhalten der Ehrengerichte seine festesten Stützen hat. Es dürfte kaum Schwierigkeiten haben, die Zustimmung des obersten Kriegsherrn zu dem Antrag zu erlangen. Von einem „Konflikte" oder einer „Mißachtung" des Kaisers kann angesichts der Stimmung in der Mehrheit des Reichstages und des deutschen Volkes ebensowenig geredet werden, wenn es sich um einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit handelt.

* * *

Der Kriegsminister und das Rastatter Offiziersduell.

Wie die „Braunschweigische Landeszeitung" von gut unterrichteter Seite erfährt, fordert der Kriegsminister einen amtlichen Bericht des Armeekommandos über das Rastatter Offiziersduell ein, um eine vom Zentrum ihm angekündigte Anfrage in der Kommission an Hand amtlichen Materials zu beantworten. Die Meldung eines Berliner Blattes, die Veranlassung zu dem Duell sei ein nichtiger Streit wegen der Duelldebatte im Reichstag, ist nach zuständigen Ermittelungen unrichtig. Die Ursache des Duells soll vielmehr ein schwerer Ehrenhandel sein.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser und Fürst Bülow.

Von einem angeblich gut eingeführten Mitarbeiter in Rom, der Beziehungen zur deutschen Botschaft unterhalte, wird der „Rhein.-Westf. Ztg." mitgeteilt, daß seit der Ankunft des Kaisers in Korfu ein lebhafter schriftlicher Verkehr zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bülow stattfinde. Soweit er unterrichtet zu sein glaubt, soll der Kaiser den Fürsten Bülow um Rat in wichtigen Entschließungen bezüglich der Annäherung Italiens an Rußland angegangen haben.

Die Berliner Reise des Freiherrn v. Marschall.

Konstantinopel, 5. Mai. Die gesamte Presse bespricht heute die Abreise des Freiherrn v. Marschall nach Berlin. Die Blätter drücken die Hoffnung aus, Freiherr v. Marschall werde für eine energische Aktion in Rom zur Beilegung des Krieges eintreten. „Jeni Gaseta" schreibt, wenn die Reise wirklich mit einem Vermittelungsversuch zusammenhängt, dürfe man hoffen, der deutsche Botschafter werde zeigen, daß er ein Türkenfreund sei. Nur das griechische Blatt „Proodos" bringt die Reise mit einer latenten Krise in Berlin zusammen und spricht die Vermutung aus, Freiherr v. Marschall werde seinen hiesigen Posten verlassen.

Eine nationalliberale „Unbegreiflichkeit" im Wahlkreis Varel-Jever

wird in dem nationalliberalen Hann. Courier folgender Kritik unterzogen:

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Vorstand der nationalliberalen Organisation im Reichstagswahlkreis Varel-Jever beschlossen, in der Stichwahl keine Losung für Dr. Wiemer auszugeben. Dieser Entschluß ist unverständlich und aufs tiefste bedauerlich. Seine Beweggründe sind in Schleier gehüllt, die ein logisches Denken schwer durchdringen kann. Politischer Art können sie kaum sein, selbst wenn die Oldenburger Nationalliberalen noch so stark nach rechts neigten. Als bei den großen Wahlen im ersten Berliner Wahlkreis der Fortschrittler Kämpf gegen den Sozialdemokraten stand, da erschienen im zweiten Wahlgang der Reichskanzler und alle anderen Minister zu Gunsten Kämpfs an der Wahlurne. Der Kaiser selbst erzählte dem jetzigen Reichstagspräsidenten scherzend, er habe für ihn tüchtig bei seiner Dienerschaft Stimmung gemacht. Aber in Varel-Jever? Es ist erklärlich, daß der nationalliberale Vorsitzende, wie es heißt, auf diesen Beschluß hin sein Amt niedergelegt hat.

Da auch die Konservativen für den Sozialdemokraten eintreten wollen, so wird die Fortschrittspartei aus eigener Kraft das Mandat behaupten können. Ob sie ausreicht, ist zweifelhaft.

Die „Lib. Corr." schreibt: So unbegreiflich das Vorgehen jener nationalliberalen Gruppe erscheint, das übrigens bei der Wahl im Januar schon ein Vorbild gehabt hat, so wird man es in seiner Wirkung nicht überschätzen dürfen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der nationalliberalen Wähler die Unterstützung des liberalen bürgerlichen Kandidaten als eine Selbstverständlichkeit erachtet. Freilich wächst für die Leitung der fortschrittlichen Volkspartei durch das eigenartige Vorkommnis die Pflicht, am Wahltage alle Kräfte bis aufs äußerste anzuspannen, um den Wahlkreis der liberalen Sache zu erhalten. Die wackeren Oldenburger Freisinnigen sind sich dieser Pflicht auch vollauf bewußt.

Grafenstaden.

Straßburg, 5. Mai. Der „Fall Grafenstaden" macht im Lande Elsaß Lothringen gewaltiges Aufsehen. Auch im übrigen Deutschland! Die Reden der Abgg. Blumenthal und Schlumberger, welch letzterer als früheres Aufsichtsratsmitglied die Berechtigung der gegen die Firma erhobenen Anklagen lebhaft bestritt, haben gegen die Regierung gewirkt. Mit großer Spannung sieht man daher der am nächsten Dienstag stattfindenden Sitzung entgegen, in der Unterstaatssekretär Mandel in Beantwortung der von den verschiedenen Parteien angekündigten Interpellationen die Regierung und nicht zum wenigsten sich selbst zu rechtfertigen haben wird. Weil die vier Jahrzehnte deutscher Verwaltungstätigkeit nicht frei waren von recht beschämenden Fällen behördlicher Gesinnungsschnüffelei, so herrscht meistens ein starkes Mißtrauen, ob der Regierung die Rechtfertigung gelingen wird. Den Nationalisten und auch dem Zentrum könnte jedenfalls nichts Angenehmeres geschehen, als wenn der von ihnen bitter gehaßte Unterstaatssekretär Mandel am nächsten Dienstag eine gründliche Niederlage erleiden würde.

Ludwig 15. und die Jesuiten.

Als der päpstliche Nuntius am Hofe Ludwigs 15. meldete, daß Friedrich der Große die freie Ausübung des katholischen Gottesdienstes in Berlin gestattet habe und daß es den Ordensgeistlichen erlaubt sein werde, sich daselbst in ihren Ordenskleidungen niederzulassen, sagte ein. Hofmann zum König von Frankreich: Da dieser Herrscher anfängt, Geschmack an den Mönchskutten zu nehmen, so möchte ich Ew. Majestät raten, ihm mit allen Jesuiten von Frankreich ein Geschenk zu machen. Ein anderer meinte: Man muß diese Ware für den nächsten Friedensvertrag aufsparen und dann 6 Jünger Loyolas gegen einen Soldaten auswechseln. Das hörte der allerchristlichste König von Frankreich gern.

Albumblätter.

Vier Dinge kommen nicht zurück: das gesprochene Wort, der abgeschossene Pfeil, das vergangene Leben und die versäumte Gelegenheit.

Das unbekannte Schicksal.

Roman von Sar Peladan.

Autorisierte Uebersetzung von Emil Schering.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

— Wie soll ich Ihnen meine Dankbarkeit zeigen?

— Indem Sie erwachen; indem Sie diese Maske, die Sie tragen, ablegen; indem Sie nicht mehr aussehen, als seien Sie ohne Gedanken.

— Ich werde es! rief sie.

Der Laut von Stimmen unterbrach ihren Ausruf. Die beiden Pächter kamen zusammen, und der fortgeschickte suchtelte mit der Vorladung.

— Sie tun mir unrecht; Sie tun mir unrecht, rief er drohend. Bezahlen Sie zuerst meine Scheine.

— Wo sind sie, Deine Scheine? fragte Torigny.

Der Pächter war mißtrauisch und wollte sie nicht zeigen. Nachdem er erst fluchend überlegt hatte, zog er schließlich eine schmutzige Geldtasche aus seiner Hose und nahm ein sorgfältig gefaltetes Papier heraus.

Er las:

„Ich erhalte einhundert Franken von Le Goff, dem Pächter, und verpflichte mich, ihm in einem Monat einhunderfünfzig Franken zurückzuzahlen."

Torigny öffnete seine Brieftasche und nahm drei Scheine zu je fünfzig heraus.

— Hier! sagte er lächelnd.

Diese von dem Bauern diktierte Quittung überführte ihn als Wucherer.

— Ich habe noch mehr! rief der.

— Man wird sie Dir später bezahlen. Pack Dich!

— Warten Sie nur, warten Sir nur; ich werde nach meinem Kopfe handeln. Das Fräulein glaubt stark zu sein, weil Sie ihr Liebhaber sind.

Fräulein Louroux richtete sich bei dieser Beleidigung auf.

— Hören Sie! rief sie mit trostlosem Gesicht. Herr Torigny, lassen Sie mir Armen meinen Ruf, ich will mein Elend schon ertragen.

Sie weinte heftig.

Der neue Pächter jagte den alten fort.

— Ich erwarte Sie auf meinem Bureau, Fräulein. Sprechen sie morgen mit Cabard. Mut.

Und er verließ sie.

XXII.

André las einen Brief von Cravant. Er hätte lieber nichts von denen erhalten, die ihn an den verhängnisvollen Strand erinnerten.

Nach diesem Schreiben war Margarethe in Paris. Ermont hatte sie dorthin begleitet. Man hatte sich den Totenschein ausgebeten und ein Gedenkstein sollte auf dem Grabe errichtet werden; für diesen Zweck hatte man 1000 Franken an den Pfarrer von Ploumanach gesandt.

André zerriß den Brief in ganz kleine Stücke und blieb niedergedrückt in seinem Sessel sitzen. Sobald er zu handeln aufhörte, besonders wenn er sich zu Tische setzte, kehrte der Schmerz über sein Verbrechen mit Heftigkeit zurück.

Er kam nicht dazu, Fräulein Louroux zu lieben, deren scheue Zurückhaltung für ihre Tugend zeugte. Der junge Mann hatte sich vor Frau Margarethe auf die Knie geworfen: das Fräulein von Chateaugiron hätte er am liebsten zu seinen Füßen gesehen, wie es ihn mit blindem Vertrauen ehrte.

Notar Cabard hatte dem Vater Torigny die Absicht der Waise gesagt, und deren Besuch erwartete er: und zwar mit Unruhe. Aimée kam und sagte feierlich zu ihrem Bruder:

— Deine Klientin ist im Salon. Sie hat schöne Augen, aber sie ist braun wie eine Bäuerin.

Der junge Advokat war freundlich und fand sie hübsch. Ob das junge Mädchen die Manieren ihrer guten Erziehung wiedergefunden hatte, oder ob ihre Gestalt sich der Umgebung anpaßte; ihr Sachwalter dachte, als er sie hinaus begleitet, er werde sie lieben können. Doch auf seinem Herzen lastete fast ebensoschwer wie die Gewissensqual das unbesonnene Wort der Gräfin Görtz; dieses Wort, das einem Gegengift glich und ihn in seinem Urteil sicher und klar gemacht hatte: „Wer eine große Gefahr läuft, ohne einen großen Wunsch zu haben, ist ein großer Dummkopf."

Dieses dreimal wiederholte Wort „groß" peitschte seinen Stolz wie eine Herausforderung.

Er würde kein großer Dummkopf sein, das schwor er sich.

Torigny hatte sich zugunsten der Gräfin Wilhelm so aufgeopfert, daß er sich der nächsten Frau gegenüber egoistisch zeigte.

Als er nach Chateaugiron kam, um sich zu regen und zu handeln, riß ihn eine Begeisterung, die der Beruf in sich trägt, mit fort. Er fühlte sich Advokat werden, und seine erste Sache mußte er zu einer sensationellen machen. Dank der geistigen Schulung, die er dem Trio der Villa verdankte, entdeckte er eine originelle Form des Plädoyers, eine erzählende und leidenschaftliche Form. Er übte sich darin, warm, erregt zu werden; er suchte Gebärden, Betonungen; er studierte, wie ein Schauspieler seine Rolle studiert; er arbeitete seine Haltung noch mehr aus als seine Beweisführung.

Zwischen dem gewöhnlichen Advokatentum und dem, was er fand, war ein Unterschied wie zwischen dem Volksstück und dem Schauspiel. Er las „Titus und Berenice" wieder, um den melancholischen Ton zu finden, ohne bis zum Pathos zu gehen, das die Diebereien eines Pächters nicht vertrugen. Er zeichnete die beiden Gestalten: die rührende Waise und den verschmitzten Bauern; von diesem Gegensatz hoffte er den Erfolg.

Seitdem er den Prozeß führte, wurde Fräulein Louroux weniger wichtig. Es handelte sich nur noch um Herrn André Torigny, den jungen Advokaten, und um dessen Zukunft.

Zuweilen wurde er gerührt, nicht über das Schicksal des unglücklichen jungen Mädchens, sondern über das, was er von ihr und zu ihren Gunsten zu sagen wußte.

Seine Hochherzigkeit hatte er in Perros erschöpft. Nachdem er für eine andere so viel gewagt hatte, widmete er jetzt alle seine Bemühungen sich selbst.

Andrés Plädoyer erzielte einen wirklichen Erfolg. Das Ansehen, dessen sich der Vater in der Richterwelt erfreute, tat etwas dazu; einstimmig aber begrüßte man in ihm ein junges Rednertalent.

Der Pächter wurde dazu verurteilt, fünftausend Franken zurückzuzahlen; die Schuldscheine wurden als wucherisch für ungültig erklärt, ohne daß dadurch der strafrechtlichen Verfolgung vorgegriffen wurde.

Vater Torigny jubelte. Er umarmte seinen Sohn mit Tränen in den Augen.

— Mein André, sagte er, für die Freude, die Du mir heute gemacht hast, werde ich Dir bewilligen, was Du willst.

Das sagte er feierlich, vor allen. Dann ging er zu Fräulein Louroux:

— Mein Fräulein, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie Ihre Interessen meinem Sohne anvertraut haben.

Das junge Mädchen, das nur mit Mühe ihre Erregung beherrscht hatte, stammelte:

— Mein Herr . . . Ihr Sohn hat für eine kleine Sache als großer Redner gesprochen.

Und sie brach in Schluchzen aus.

Frau Torigny und Aimée, die sich lange schon die Augen wischten, folgten ihrem Beispiel. Einen Augenblick herrschte Begeisterung im Vorzimmer. Die Gerichtspersonen betrachteten diese freudige Erregung mit Wohlwollen: diese Empfindsamkeit gefiel den Leuten, deren Beruf so trocken ist.

Torigny hatte den Advokaten des Gegners umgefaßt und sagte laut:

— Er hat mich schonen wollen, weil es mein Debut war.

Der aber protestierte gerührt.

Als der junge Advokat nach Hause kam, saß seine Klientin zwischen Mutter und Schwester auf dem Sofa. Sie erhob sich mit Anmut und Würde.

— Herr Torigny, ich schulde Ihnen eine materielle Dankbarkeit und eine noch höhere, größere. Seit dem Tode meines Vaters war ich eine Wilde geworden, weil ich verzweifelte: sie haben mich getröstet, mich wieder belebt. Sie haben ein christliches Werk an mir getan, ein echt christliches.

— Ueberhäufen Sie mein geringes Verdienst nicht mit so viel Dankbarkeit. Sie haben Vertrauen zu mir gehabt, und ich bin Ihnen dafür verpflichtet.

— Wirklich, sagte Frau Torigny, ich hätte nicht geglaubt, daß mein Sohn so sprechen könnte.

— Bruder, rief Aimée, was Du sagtest, war interessant wie ein Roman.

Das Mädchen trat ein.

— Es fragt jemand nach Herrn Torigny junior.

Die Mutter jauchzte.

— Sie sehen, Fräulein, heute Morgen gab es nur einen Torigny, den Notar; jetzt sind es zwei.

— Ich lasse bitten, sagte André, ohne zu wissen, wer nach ihm fragte.

Es war Herr Chomet, der Direktor einer Bergwerksgesellschaft.

Er ging auf den jungen Mann zu:

— Mein lieber Meister, denn Sie sind wahrhaftig schon ein Meister, ich habe einen großen Prozeß mit dem Hause Bernot und möchte Ihnen die Sache anvertrauen.

Dann wendete er sich zu den Damen:

— Entschuldigen Sie mich, meine Damen, aber Sie werden meine Eile begreifen: man hätte mir zuvorkommen können. Abgemacht, nicht wahr, Herr Torigny? Und glauben Sie nicht, daß sich die Gesellschaft aus einem anderen Grunde an sie wendet als wegen Ihres Talents. Ich sage Ihnen genau, welches Honorar ich Ihnen zur Verfügung stelle: es werden zehntausend Franken sein.

Das Mädchen kam wieder.

— Man fragt nach Herrn Torigny junior.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jesuitenfrage.

Die „Münch. Neuesten Nachr." melden, daß die angebliche Initiative der bayerischen Regierung zur Herbeiführung einer authentischen Interpretation des Jesuitengesetzes im Bundesrat erst auf Grund eines bisher geheim gehaltenen sehr deutlichen Briefes des Reichskanzlers hin ergriffen worden ist.

Breslau, 6. Mai. Die 25. Generalversammlung des schlesischen Hauptvereins des evangelischen Bundes beschloß einstimmig, in schmerzlicher Erinnerung an die überaus schweren Leiden, welche die evangelische Bevölkerung Schlesiens ihres Glaubens wegen durch die Jesuiten hat erdulden müssen, mit allem Nachdruck gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu protestieren. Die Versammlung erhebt Einspruch gegen die etwaige Annnahme des Gesetzentwurfs der Zentrumspartei auf Freiheit der Religionsübung.

Das verdorbene Konzept.

Die Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, daß sie bereit sei, zur Vermeidung indirekter Steuern einer Erbschaftssteuer zuzustimmen, hat Zentrum und Konservative zunächst absolut konsterniert. Das ist begreiflich, denn durch die Erklärung sind alle Berechnungen dieser Parteien über den Haufen geworden worden, und selbst der gloriose Sieg, den sie, die Minderheitsparteien des Reichstags, in der Deckungsfrage über die Regierung davongetragen haben, ist nun in Frage gestellt. Ein Teil der reaktionären Presse hat noch keine Worte zu der neuen Situation gefunden; der „Westfälische Merkur" aber, das Organ des westfälischen Zentrums, schreibt über die „hinterlistige" Erklärung des Abgeordneten Wurm in heller Wut:

Wir wollen sehen, wieviel Angehörige der Partei, die sich noch national nennt, an dem Kompaniegeschäft, das die Umsturzpartei vorschlägt, sich beteiligen werden . . . Leider hat die Regierung mit dem Gedanken des Rückgriffs auf die Witwen- und Waisensteuer eine Zeitlang gespielt. Aber doch nur unter der Voraussetzung, daß dadurch die Reichseinnahmen vermehrt, insbesondere die wachsenden Rüstungskosten gedeckt würden. Die Witwen- und Waisensteuer einzuführen zu dem Zwecke, daß der Branntwein verbilligt werde, ist der Regierung unseres Wissens noch niemals eingefallen. Wir sehen der Probe auf die „Mehrheitsverhältnisse" gelassen entgegen. Aber für die Regierung liegt unseres Erachtens die Pflicht vor, auf das Feuerchen, das Sozialdemokraten im trauten Verein mit den Großblockliberalen anfachen wollen, sofort einen kalten Wasserstrahl zu schicken, indem sie die Unannehmbarkeit eines Steuervorschlages nach dem rosaroten Rezept von vonherein bestimmt ausspricht. Dann erkennt alle Welt, daß die Begünstiger dieses Planes gegen die Verstärkung der deutschen Wehrmacht arbeiten.

Deutlicher kann man wohl nicht verraten, wie hilflos man sich gegenüber dem neuesten Vorstoß der Linken fühlt und wie jämmerlich man auf den Beistand der Regierung angewiesen ist.

Marokko.

Der Sultan in Fes gefangen?

In Marokko verschlimmert sich die Lage in bedrohlicher Weise. Die bereits festgesetzte Abreise Regnaults und des Sultans aus Fes nach Rabat mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da sich in der Nähe von Fes eine starke Harka aufrührerischer Stämme gebildet hat. Wohl aber geht eine zahlreiche Gruppe von französischen Reisenden heute unter militärischer Bedeckung von Fes ab. Fast scheint es, als wolle und könne die französische Regierung aus politischen Gründen die Abreise des Sultans überhaupt nicht zulassen ,als sei dieser also in Fes gefangen. Darauf deutet auch folgende Meldung der „Agence Havas" hin: Wie das Gerücht von der Abreise des Sultans den Aufstand am 17. April mitverschuldet hat, so könnte auch seine Abreise nach Rabat wiederum von blutigen Ereignissen begleitet sein, obschon die militärische Lage eine andere ist.

Der Krieg um Tripolis.

Die Italiener auf Rhodos.

Nach der „Tribuna" gedenkt General Ameglio, der die Operationen auf Rhodos leitet, die Stadt Rhodos, die an der Nordspitze der Insel liegt, vom Süden anzugreifen, und so die Hauptmasse der türkischen Truppen an der Flucht in die hohen Berge des Südens zu hindern. Dann will General Ameglio die Türken immer weiter nach Norden treiben, oder aber auf dem Plateau des Smithgebirges festhalten, sie angreifen, zerstreuen und in die Täler hinuntersagen. Dann stände den Türken kein Weg zur Flucht mehr offen. Das Ergebnis der Schlacht werde dann ihre Vernichtung oder Uebergabe sein.

Von türkischer Seite wird erklärt, daß das Vorgehen der Italiener erwartet sei und auf die militärischen und diplomatischen Kreise keinen Eindruck gemacht habe. Die Türkei werde den Verteidigungskampf in Tripolitanien mit derselben Zähigkeit wie bisher fortsetzen. Man sei allgemein davon überzeugt, das Italien Rhodos werde wieder räumen müssen.

Gerüchtweise verlautet, die italienische Flotte habe jetzt um die Insel Chios herum Stellung genommen.

Besetzung der Stadt Rhodos durch die Italiener.

Rom, 6. Mai. Die „Aengzia Stefani" meldet aus Rhodos vom 5. Mai: Der etwa 3000 Mann starke Feind wurde gestern mehrere male geschlagen und bis hinter die Mauern von Rhodos zurückgeworfen. Während der Nacht zog sich der Feind in kleinen Gruppen in das Innere der Insel zurück. Die Italiener hatten sieben Verwundete, von denen einer gestorben ist. Der Feind hatte 23 Tote und 48 Verwundete. 57 Türken, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen. Heute früh wurde die Uebergabe der Stadt binnen einer Stunde unter Androhung des Bombardements im Falle der Weigerung gefordert. Um 8 Uhr erschien der interimistische Geouverneur im italienischen Lager, um die Unterwerfung anzubieten. Um 9 Uhr besetzten die Truppen und Matrosen die Stadt. Sie wurden von der Bevölkerung gut aufgenommen. General Ameglio erließ sofort eine Proklamation und traf Vorkehrungen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

Die Tätigkeit der italienischen Flotte.

Saloniki, 6. Mai. Ein aus vier Schiffen bestehendes Geschwader kreuzte gestern vor der Insel Enos und traf nachts vor Dedeegatsch ein. Die Schiffe setzten ihre elektrischen Scheinwerfer in Tätigkeit und verschwanden bald wieder. Der Dampfer „Thasas" der Khedivial Compagny wurde vor Rhodes von den Italienern beschlagnahmt.

Griechenland.

Samos und Griechenland.

„Tribuna"-Rom und „Mattino"-Neapel haben Depeschen aus Athen erhalten, in denen angekündigt wird, daß die Bevölkerung von Samos gestern die Annexion durch Griechenland proklamieren werde.

Persien.

Niederlage der Aufständischen in Persien.

In Persien fand zwischen den Regierungstruppen und den Truppen Salar ed Daulehs bei Aghabolagh (vierzig Meilen von Hamadan) eine Schlacht statt, bei der die Aufständischen aus ihren Stellungen getrieben wurden. Sie hatten 12 Tote, viele sollen verwundet worden sein.

Amerika.

Demonstrierende Stimmrechtlerinnen.

New-York, 6. Mai. Tausende Vertreterinnen des Frauenstimmrechts mit vielen männlichen Anhängern veranstalteten vorgestern nachmittag in der fünften Avenne einen Umzug, welcher großes Aufsehen erregte. Besonders lustig machten sich die Zuschauer, die nach Hunderttausenden erschienen waren, über eine Abordnung chinesischer Frauen, die in offenem Wagen mit der Flagge der Republik China fuhren. Später fand eine Massenversammlung statt.

Maderos Sturz in Mexiko.

Zu der durch die Proklamtion des Vasques Gomez zum vorläufigen Präsidenten in Mexiko geschaffenen Lage, die den Sturz Maderos erwarten läßt, berichtet ein der „Köln. Ztg." aus Washington zugegangenes Telegramm folgende nähere Einzelheiten:

Durch die Erwählung des Emilio Vasques Gomez zum einstweiligen Prädenten Mexikos ist die dortige Lage in das entscheidende Stadium getreten. Der Revolutionsausschuß hat den Dr. Rueda mit zwei Begleitern hierher gesandt, um Aufklärung zu verbreiten und für die Vasques-Orozco die Anerkennung als kriegführende Macht zu erwirken. Die Revolutionäre haben 60 000 wohlgerüstete Leute im Feld und beherrschen zwei Drittel des ganzen Landes. Zwei Staatsparlamente sind ihnen offen zugefallen. Die Revolutionsführer, auch Zapata im Staate Morelos, sind einig in der Anerkennung des Emilio Gomez als zeitweiligen Präsidenten. Rueda behauptet, das ganze Land stehe in Brand. Madero sei unfähig, seine eigenen Leute zu beschützen, ganz abgesehen von den Fremden. Seine Rurales, frühere Banditen, hätten unmenschliche Grausamkeiten verübt. Verschiedenen hundert Indianern sind die Ohren abgeschnitten worden, wie Photographien zeigen. Gleichzeitig mit Rueda ist ein neuer mexikanischer Gesandter, Calero, hier eingetroffen. Er war bisher der Minister des Aeußern und hat kürzlich den Vereinigten Staaten eine sehr grobe Antwort auf seine Warnungsnote gegeben. Der „Sun" bringt einen scharfen Artikel gegen die amerikanische Regierung, die auf Grund der Monroedoktrin die fremden Mächte am Eingreifen hindere, selbst aber nichts für die Fremden tue. China und Spanien könnten nichts tun, aber Deutschland, gegen dessen Angehörige in Cavadonga so scheußliche Greuel verübt worden seien, daß die Wiedergabe der Einzelheiten unmöglich sei, sei fähig und Willens, einzuschreiten, wenn die Monroedoktrin dem nicht im Wege stände. Der Fortbestand der gegenwärtigen Anarchie mache die Stellung der mexikanischen Regierung unhaltbar.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Politisches „Duell" in Petersburg. Zwischen dem Oberstleutnant Messojedow und dem Dumadeputierten Gutschko hat am vorgestrigen Sonntag auf der Krestowsky-Insel bei Petersburg der schon angekündigte Zweikampf stattgefunden. Die Bedingungen waren 25 Schritt Distanz und einmaliger Kugelwechsel. Der erste Schuß Messojedows ging fehl; Gutschkow schoß darauf in die Luft.

Ein Arzt wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt. Das Schwurgericht in Amberg verurteilte den praktischen Arzt Dr. Rascher aus Regensburg wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Patientinnen, zu 3½ Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Dem Angeklagten, der schwerer Alkoholiker ist, wurden mildernde Umstände zugebilligt.

Ein Oberleutnant verhaftet. Oberleutnant Goetting vom 21. Infanterieregiment in Thorn wurde wegen Vergehens gegen § 175 des Strafgesetzbuchs verhaftet.

Die Juwelen des Pfarrers Liebe. Der frühere Divisionspfarrer Liebe, der vor einigen Tagen in Wilmersdorf an Atropin-Vergiftung gestorben ist, war bis vor einigen Jahren in Münster i. W. angestellt. Der Divisionspfarrer, in dessen Wohnung nach seinem Tode Edelsteine von bedeutendem Werte gefunden wurden, war schon damals in Münster durch seine Vorliebe für Juwelen bekannt. Er trug stets ein mit Brillanten geschmücktes, etwa 10 Zentimeter großes Kreuz, das zischen den Rockknöpfen hervorschaute. Auch hatte er an beiden Händen stets mehrere kostbare Brillantringe.

„Titanic". In der Nähe des tiefsten der drei gewaltigen atlantischen Meeresbecken, dessen Tiefe 7086 Meter beträgt, liegt nun die „Titanic" in einer Tiefe von 3300 Metern begraben auf dem Meeresgrund. Undurchdringliche Finsternis herrscht in diesen, im Schweigen des Todes daliegenden Regionen, in die niemals ein auch nur schwacher Schein des Sonnenlichts dringen kann. Die Wassertemperatur beträgt in dieser Tiefe im Atlantischen Ozean, wenigstens in diesem nordwestlichen Becken, 1,9 Grad Celsius, und sie bleibt immer konstant, da sie von dem an der Oberfläche des Meeres herrschenden Einfluß von Sommer und Winter, sowie der Meeresströmungen unberührt bleibt. Das Wasser ist in der Region, in der die „Titanic" liegt, in fast absoluter Ruhe. Die heftigen Wasserbewegungen der Oberfläche und die der Meeresströmungen dringen nicht entfernt in diese Tiefen hinab. Am merkwürdigsten, so führt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" aus, sind jedoch die Druckverhältnisse im Ozean. Daß eine Wassersäule von 3000 Metern Höhe ein ganz gewaltiges Gewicht haben muß, ist klar, wenn mgn bedenkt, daß nur ein Liter Wasser bereits ein Kilogramm wiegt. Von der Größe und Gewalt des Gewichts einer Wassersäule aber, wie sie jetzt auf dem Wrack der „Titanic" lastet, macht man sich wohl kaum eine richtige Vorstellung. In dieser Tiefe kommen auf jeden Quadratzoll über 5000 Pfund oder mehr als 300 Atmosphären Druck, also eine Fläche von 10 Zentimetern im Quadrat hat ein Gewicht von mehr als 20 000 Kilogramm oder 400 Zentner zu tragen. Ein Mensch würde demnach bei einer Tiefe von 2000 Faden ein Gewicht auf sich lasten haben, das ungefähr dem Gewicht von 20 schwerbeladenen Güterzügen nebst der Lokomotive gleich käme, oder mit anderen Worten: Ein Mensch würde, wenn er plötzlich einem solchen nur in einer Richtung wirkenden Drucke ausgesetzt würde, so platt gedrückt werden, wie ein Stück dünnes Papier. Wie der gewaltige Wasserdruck wirkt, ist vielfach erprobt worden. Bei den Tiefseelotungen wurden große Korkscheiben mit heruntergelassen: als sie wieder nach oben kamen, waren sie auf weniger als die Hälfte ihrer ursprünglichen Größe zusammengeschrumpft, so sehr hatte sie der ungeheure Druck des Wassers zusammengepreßt; dabei hatten sie eine Konsistenz angenommen wie hartes Holz. Hölzerne Gegenstände werden ebenfalls auf die Hälfte ihres Volumens zusammengepreßt. Danach können wir uns ein Bild davon machen, wie es jetzt auf der „Titanic" aussieht. Alle Behälter, Kästen, Schränke müssen wie Seidenpapier zusammengedrückt sein, ebenso die Schotten und andere Abteilungen des Schiffes. Die aus Holz gefertigten Gegenstände, die Türen, Wände, Möbelstücke und andere Sachen sind durch den Druck sicherlich auf die Hälfte verkleinert, und die in den Räumen befindlichen Leichen sind mit den Gegenständen zu einer Masse zusammengepreßt. Angesichts dieser auf Tatsachen beruhenden Vorstellung gibt man von selbst den Gedanken auf, aus der Tiefe wieder etwas heraufzuholen. An Taucher ist ja gar nicht zu denken; denn ein Taucher kann nur bis 60 Meter, vielleicht noch etwas tiefer, hinabsteigen. Aber unter der Last des Wassers wird es ihm selbst in diesen geringen Tiefen sehr schwer, Arbeiten zu verrichten. Unserer fortgeschrittenen Technik steht auch sonst kein mechanisches Mittel zu Gebote, das bei solchem Wasserdruck noch Arbeit leisten könnte. Man hat schon daran gedacht, Unterseeboote zu verwenden, aber ihre Arbeitsfähigkeit hört bei etwa 40 Meter Tiefe schon auf. Wir können durch herabgelassene Lote zwar die Stelle des „Titanic"-Grabes feststellen, können auch vielleicht durch einen an der Senkleine befestigten Haken irgendeinen Gegenstand des Schiffes nach oben holen, aber das wäre nur ein seltener Zufall, mit dem nicht zu rechnen ist. Das Schiff liegt sonst mit allem, was darauf ist, für uns unerreichbar in der grausigen Tiefe und wird so für alle Zeiten liegen bleiben.

*

Man weiß, daß Bruce Ismay am Abend vor dem Untergang der „Titanic" den Passagieren der ersten Kajüte ein Festmahl gegeben hat. Das Menü dieses opulenten Diners hatte einer der Gäste zu sich gesteckt, und nach seiner Rettung fand er die Tischkarte in der Rocktasch vor. So ist die Speisenfolge dieser Henkersmahlzeit dem nassen Grabe entrissen worden, und ein Londoner Blatt druckt jetzt die Karte ab. Hier ist sie:

R. M. S. „Titanic", April 14. 1912. Verschiedene Hors d'Oeuvre — Austern — Lachspastete mit Gurkensauce — Filet Mignon a Lili — Ragout von Lyoner Küken — Gebackenes Pflanzenmark — Lammbraten mit Minztunke — Junge Ente mit Apfeltunke — Rindsnierenstück mit Schloßkartoffeln — Junge Schoten-Karotten mit Rahm-Reis a la Parmentier und neuen Kartoffeln — Punsch Romain — Gebratene Täubchen mit Kressensalat — Eingemachter Spargel — Gänseleberpastete — Selleriesalat — Waldorf-Pudding — Pfirsichgelee in Chartreuse — Schokoladen- und Vanilletorten, Französischer Eiscreme.

Die Ueberschwemmungen des Mississippi.

New Orleans, 6. Mai. Die Lage im Ueberschwemmungsgebiet wird immer ernster. Von Vicksburg bis New Orleans ist der Mississippi beträchtlich höher als bei früheren Ueberschwemmungen. Die Schutzdämme sind von Arbeitern besetzt, welche versuchen, sie gegen die Strömung zu halten. Motorboote sind abgesandt worden, um die Leute von den Hausdächern aufzunehmen; sie sind aber in vielen Fällen zu spät gekommen. Es ist bisher unmöglich, die Zahl der Opfer zu schätzen.

New-York, 7. Mai. Im Staate Louisiana ist die Ueberflutungsgefahr noch gewachsen. Tausende arbeiten an den Deichen bei New Orleans. Heu- und Baumwollballen werden verwendet, trotzdem wird der Durchbruch stündlich erwartet. Das ganze Delta des Mississippi steht unter Wasser. Miliz-Soldaten erzwingen die Räumung der niedriger gelegenen Ortschaften. Tausende erwarten auf Dächern und Bäumen Hilfe. Viele Menschen sind ertrunken und der Verlust ist unermeßbar. In Point Coupee im Staate Louisiana fanden infolge eines Dammbruches des Mississippi 30 Personen den Tod in den Fluten.

Letzte Nachrichten.

(Telegramme.)

Botschafter v. Marschall.

Köln, 7. Mai. Der Kölnischen Zeitung wird aus Berlin gemeldet: Die Reise des Botschafters von Marschall nach Deutschland wird in der internationalen Presse sehr eifrig besprochen, und namentlich in der englischen Presse wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß seine erwartete Ernennung zum Botschafter in London für die deutsch-englischen Beziehungen von großem Werte sein kann. Wenn in Italien die Zeitungen die Vermutung aussprechen, daß die Reise des Herrn v. Marschall mit neuen Verhandlungen im Zusammenhang stehe, so ist es zutreffend, daß vor allem und nicht zum mindesten von deutscher Seite dringend gewünscht wird, daß der Krieg ein Ende nehmen möge. Nun ist aber neuerdings hingewiesen worden auf die gegenwärtige Lage, um die Stellung, die die beiden kriegsführenden Mächte einnehmen, zu baldigen Friedensverhandlungen eigentlich keinen Platz bieten. Daß also Freiherr v. Marschall aus diesem Grunde Konstantinopel verlassen werde, ist nicht recht wahrscheinlich.

Der mysteriöse Juwelenfund bei Pfarrer Liebe.

Berlin, 7. Mai. Der Bruder des kürzlich verstorbenen Pastors a. D. Liebe in Wilmersdorf, Pensionär Ernst Liebe aus Schönebeck, der von seiner Reise aus Italien gestern wieder hier eingetroffen ist, erklärte, daß die ganze Geschichte mit dem Millionenschatz seines Bruders eitel Dichtung sei. Pastor Liebe sei auch niemals Missionar im Auslande gewesen, sondern Divisionspfarrer in Diedenhofen und Münster. Von jeher habe der Verstorbene sich mit dem Sammeln von Mineralien befaßt. Besonderer Wert sei der Steinesammlung keineswegs beizumessen. Die Versicherungssumme betrage nur 10 000 M. Juwelen, Diamanten und andere Schmuckgegenstände, die angeblich Millionen wert sein sollen, habe sein Bruder niemals besessen.

Berlin, 7. Mai. Wie die „B. Z." hört, ist die Schöneberger Kriminalpolizei bereits von kirchlicher Seite auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht worden, daß ein Teil der bei dem Pfarrer gefundenen Juwelen aus dem Diebstahl in Czenstochau stammt. Es wird behauptet, daß die Diebe dem Pfarrer Liebe einen Teil der aus dem Czenstochauer Juwelendiebstahl stammenden Edelsteine zum Kaufe angeboten hatten, und daß Pfarrer Liebe einen Teil der Juwelen aufgekauft habe. Die anderwärts aufgetauchte Behauptung, ein Teil der bei dem Pfarrer gefundenen Juwelen sei unecht, stimmt mit den Tatsachen nicht überein.

Die neue „Titanic".

London, 7. Mai. Die Sammlung des Unterstützungsvereins für die Hinterbliebenen der Opfer der „Titanic" hat die Höhe von 6 700 300 M erreicht. Auf Veranlassung der White Star Line und der Verwandten der Opfer der Titanic-Katastrophe hat die kanadische Regierung den Dampfer „Mont Magus" den Befehl gegeben, weiter nach Leichen zu suchen. Aus Belfast wird gemeldet, daß die neugebaute „Titanic" der White Star Line um 20 englische Fuß länger wird, als die alte „Titanic" und bald ihrer Vollendung entgegensieht. Der Bauplan ist jedoch erheblich abgeändert worden. Außer den Querschotten werden noch Längsschotten und mehr Rettungsvorrichtungen gefordert.

Zur Sicherung der Passagierschiffahrt.

Berlin, 7. Mai. In der Kommission zur weiteren Ausgestaltung zur Sicherung in der Seeschaffahrt, die im Reichsamt des Innern stattfindet, wurde eine Anzahl Kommissionen gewählt, die die einzelnen in Betracht kommenden Punkte beraten sollen.

Autonomie auch für Schottland.

Paris, 7. Mai. Der „Matin" berichtet aus London: Premierminister Asquith empfing gestern eine Abordnung von 40 Mitgliedern des schottischen Parlaments, welche ihn über die Frage der Autonomie für Schottland interpellierten. Asquith bereitete den Delegierten einen sympathischen Empfang und erklärte ihnen, daß die Autonomie für Irland nur der erste Schritt sei auf dem Wege einer allgemeinen Autonomie für die verschiedenen Teile des Königreiches entsprechend dem Bedürfnisse eines jeden dieser Teile. Die Delegierten zogen sich zurück, nachdem sie Asquith ihren Dank ausgesprochen hatten.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines

Herford, 7 Mai.

— **Dem Ergebnis des Bezirksparteitages der Fortschrittlichen Volkspartei** widmet die Mindener Zeitung folgende Ausführungen: Der Liberalismus in Nordwestfalen marschiert. Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Bielefeld hat's erneut bewiesen. Noch nie zuvor war eine Tagung des Verbandes Nordwestfalen so stark besucht wie die jüngste. Etwa 150 Vertreter hatten sich eingefunden, um in ernster Arbeit über den Ausbau der Partei zu beraten. Aus Schaumburg-Lippe und Lippe- [illegible] aus Minden-Lübbecke und Herford-Halle waren die besten Männer des Fortschritts zusammengekommen, sogar Münster-Coesfeld fehlte nicht. Naturgemäß waren die rührigen Bielefelder besonders zahlreich vertreten. Es bereitete herzhafte Genugtuung, neben den Alten im grauen Bart die draufgängerisch veranlagten Jungen zu sehen, wie sie von Anfang bis zum Schluß den zum Teil bedeutsamen Erörterungen mit lebhafter Anteilnahme folgten. Zum ersten Mal sah man auf einem fortschrittlichen Parteitag in Minden-Ravensberg auch Frauen, ein Zeichen der mit Macht anbrechenden neuen Zeit, deren Wucht sich kein Sehender zu verschließen vermag. Der Parteitag bot also schon rein äußerlich ein hocherfreuliches Bild, das zu den besten Hoffnungen berechtigt. Durch rastlose Tätigkeit und unermüdliches Schaffen hat es die Fortschrittliche Volkspartei erreicht, daß sie unter den politischen Parteien unseres Bezirks an der Spitze marschiert. Von fünf Reichstagssitzen, die das Organisationsgebiet umfaßt, sind nicht weniger als drei — Schaumburg-Lippe, Lippe-[illegible] und Minden-Lübbecke — in ihrem Besitz. Grund genug zum frohen Ausblick in die Zukunft, aber auch eine dringliche Mahnung, weiter zu rüsten, damit wir den Gegnern von rechts und links stets gewappnet gegenüberstehen und Ueberraschungen uns nicht unvorbereitet treffen. Möge der gestrige Parteitag dazu neuen Mut und neue Anregungen gegeben haben und seine befruchtende Wirkung nicht verfehlen.

Die alte und so oft gehörte Behauptung, in rein oder vorwiegend ländlichen Gegenden sei kein Boden für den Liberalismus, ist erneut ins Gebiet der Fabel verwiesen, wohin sie gehört. Der Verband Nordwestfalen der Fortschrittlichen Volkspartei hat gezeigt, daß gerade die kleinbäuerliche Bevölkerung wieder anfängt, einzusehen, daß ihre Bedürfnisse am besten aufgehoben sind bei der Politik des Fortschritts. Die Männer von „Ahr und Halm", die gestern in Bielefeld an dem Parteitag teilgenommen, haben beredte Kunde davon abgelegt.

Die Beratungen selbst waren durchweht von einem frischen, lebhaften Geist. Nichts von Kleinmut, überall Stolz und Hoffnungsfreudigkeit. Es war eine Lust, das feststellen zu können.

Jetzt heißt es, das Gehörte zu nutzen und die Worte in die Tat umzusetzen. Es gilt auch im politischen Leben: Vor den Preis haben die Götter den Schweiß gesetzt. Die Verhältnisse haben sich in mehr als einer Hinsicht gewandelt. Wer ihnen nicht folgt, sondern stehen bleibt, kommt nicht voran. Also: Frisch auf ans Werk. Wir marschieren, wenn wir wollen. Wohlan: Wir wollen.

— **Aus der Handelskammer** wird uns folgendes geschrieben: Es wird beabsichtigt, die Akten des Kaiserl. Patentamts, betreffend a) die Patentanmeldungen aus dem Jahre 1901, die nicht zur Erteilung eines Patents geführt haben, soweit seit ihrer Erledigung 10 Jahre verflossen sind; b) die erteilten Patente aus dem Jahre 1899, die infolge Zeitablaufs, Verzichts, Nichtzahlung der Jahresgebühren erloschen sind, soweit das Erlöschen des Schutzes 10 Jahre zurückliegt; c) die Gebrauchsmusteranmeldungen aus dem Jahre 1906, welche nicht zur Eintragung in die Rolle geführt haben; d) die gelöschten Gebrauchsmusteranmeldungen aus dem Jahre 1898, soweit seit dem Erlöschen des Schutzes 10 Jahre verflossen sind; e) die Warenzeichenanmeldungen aus dem Jahre 1906, welche nicht zur Eintragung in die Rolle geführt haben, soweit seit ihrer Erledigung 5 Jahre verflossen sind; f) die gelöschten Warenzeichen, soweit seit dem Erlöschen des Schutzes 10 Jahre verflossen sind, zu vernichten. Etwaige Anträge zu diesen Akten sind von Seiten der Beteiligten, die sich über ihr Interesse an der Sache auszuweisen haben, bis zum 15. Juni d. J. bei dem Kaiserl. Patentamte einzureichen.

— **Errichtung eines Bismarckturms in Pyrmont.** Der schon seit langer Zeit geplante Bau eines Bismarckturmes auf dem Königsberg, dem früheren Oesberg, bei Oesdorf wird dieses Jahr bestimmt ausgeführt. Die feierliche Einweihung des Turms soll am 2. September stattfinden.

Beethovens II. Symphonie.

Nur eine kurze Spanne Zeit trennt Beethovens Erstlingssymphonien voneinander, denn schon im Jahre 1802 scheint die zweite Symphonie vollendet gewesen zu sein. Das Jahr 1802 sah Beethoven während der Sommermonate in seinem Lieblingsaufenthalt Heiligenstadt bei Wien. Aus einem erschütternden Brief an seine Brüder erfahren wir über seine todeswunde Stimmung und Trauer, in die ihn der allmählich immer größer werdende Verlust seines Gehörs versetzt hat. Doch von all dem, was Beethoven in jener Zeit gelitten, tönt in der Symphonie kein Widerhall. Man erwartet ein düsteres Tonbild, einen Ausfluß dieser verzweifelten Stimmung und findet ganz das Gegenteil. Zwar nicht den Humor der vierten, auch nicht die Heiterkeit der siebten und achten Symphonie, sondern eine Musik voll unbedingten Vertrauens.

Die Einleitung der Symphonie, das Adagio molto, beginnt mit einem Unisono des ganzen Orchesters und läßt diesem ein wunderbar melodiöses und zartes Thema folgen. Was diesen Einleitungssatz besonders auszeichnet, ist der herrliche Gesang, dessen ebenso erhabene als innige Melodie wie ein Bild aus der Sternenwelt wirkt. Doch bald wird es wolkig und trüb, es kommt zu einem drohenden Ausbruch der sehr schnell von dem regelmäßig und klar gebauten Hauptthema des Allegros verdrängt wird. Dieses hat einen gemütlich humorvollen Ton, indessen das zweite, das Seitenthema, einen triumphierenden Charakter annimmt. Die Durchführung ist ein Meisterstück von thematischer Arbeit, von fein berechneter Instrumentation. Die dann folgende Reprise (Wiederholung) bringt die Hauptthmen noch einmal in gedrängter Form und dann schließt sich glanzvoll die Coda (Schluß) an.

Mit seiner zierlichen, friedenvollen Schönheit steht das Larghetto in stärkstem Gegensatz zu dem kräftig bestimmten Ton des Allegros. Das Hauptthema des Satzes ist ein von Sehnsucht und Wehmut leise berührter Hinweis auf Glück und Frieden. Die Melodien können sich in Wiederholung nicht genug tun, und wer möchte eine von ihnen missen? Eine Modulation ist schöner als die andere und in immer neuen Lichtern erglänzt die Melodie, reicher und reizvoller entfalten sich die Themen.

Der dritte Satz ist als Scherzo bezeichnet. Malerische Kraft, sowie ein gesunder Humor, der sich namentlich in dem überraschenden Wechsel von forte und piano kundgibt, sind hier Hauptvorzüge. Welche Summe von Geist und Lebendigkeit in diesem kurzen Satz steckt, wie unmittelbar sie ansprechen, ist ganz erstaunlich. Die Motive des Hauptthemas irren gleichsam flüchtig im Orchester hin und her, jeder Takt eine neue Instrumentierung.

Polternd und energisch ist das erste Thema des Schlußsatzes der Symphonie. Ihm folgt ein ruhigeres Seitenthema, so mit Liebreiz umkleidet, daß es den besten Gegensatz zum Hauptthema bildet. Die Durchbildung ist reich an humorvollen Zügen, und an diese schließt sich die Reprise mit einer langen und eigenartigen Coda an. Eine ganz andere Welt tut sich nun auf, alles was bisher zu uns geklungen, verschwindet vor dieser Pracht. Nach einer weiteren Ausarbeitung der Themen begegnen wir noch einer kurzen Wiederholung. Aber das dauert nicht lange. Ein schnelles Abbrechen — und das Werk ist verklungen.

Ueber 100 Jahre sind nun verflossen, seit diese Symphonie zum ersten Male die Hörer entzückt, und doch hat sie ihre Frische bis heute gewahrt. Hundert Jahre des Fortschritts in der Musik haben ihr nichts anzuhaben vermocht. Wie in früheren, vergangenen Zeiten erfreut uns noch heute das köstliche Gemisch von graziösen Behagen und geheimnisvoll tuschelnden Humor im Larghetto, erquickt uns die fröhliche Laune des Finale.

— **Gedenktage:** 7. Mai. 1911 Neues Abkommen über die Mandschurei zwischen Rußland und Japan. 1866 Attentat auf Bismarck durch Blind. 1796 Sieg Napoleons I. bei Fombio. 1190 Sieg Kaisers Friedrich I. über die Seldschuken bei Philomelion.

— **Bestätigt** ist durch Allerhöchsten Erlaß vom 14. April d. J. die von der Stadtverordnetenversammlung vorgenommene Wahl des Sanitätsrats Dr. Lange zum Beigeordneten der Stadt Herford.

□ **Der Kreisgeflügelzuchtverband von Stadt- und Landkreis Herford.** In der Hauptversammlung waren von den 27 angeschlossenen Vereinen 22 Abgeordnete vertreten. Der Vorsitzende, Lehrer Lindenstromberg-Herford, gab bekannt, daß die Landwirtschaftskammer im Obstmuttergarten eine Mustergeflügelzucht einrichten will. Für die Anlage sind 40 Morgen vorgesehen und zur Errichtung der Stallungen vorläufig 900 Mk. bewilligt. Gezüchtet sollen werden Rebhuhnfarbige Italiener, Wyandottes, Favorolles und Indische Lausenten. Auch der Brieftaubenzucht soll hier eine Stätte geschaffen werden. Für später ist die Anlage einer eigenen Mästerei in Aussicht genommen. Den Geflügelzuchtstationen Hunnebrock, Löhne und Sundern wurden je 50 M. überwiesen. Die Einnahmen betrugen 319,55 M., die Ausgaben 252,05 M., Bestand und Vermögen des Verbandes beträgt zusammen 215,62 M. Die letzte Verbandsausstellung hatte mit einem Fehlbetrag abgeschlossen, wovon aber der Kreis 75 M. gedeckt hatte, sodaß nur ein kleiner Restbetrag von 1,85 M. auf den Verband entfiel. Die Ausstellung für 1912 wurde dem Geflügelzuchtverein Löhne übertragen. Beschlossen wurde, jedes Tier bis zur Höhe von 20 M. gegen Feuer und Diebstahl zu versichern. Dem Verein Löhne wurden 150 M. zur Verlosung bewilligt. Die Zahl der Vorstandsmitglieder wurde von 5 auf 9 erhöht. Der Vorstand für 1912 setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Lindenstromberg-Herford, 1. Vors.; Schröder-Mennighüffen, 2. Vors.; Hillinghorst-Sundern, 1. Schriftführer; Torweiler-Ennigloh, 2. Schriftführer; Ellermann-Bustedt, Kassierer; Töllebotho, Krause Löhne, Schwarz-Bünde und Aßbrock-Besenkamp Beisitzer. Zu Vertrauensmännern für die Kreisverbandsausstellung am 9. und 10. November in Löhne wurden der Kreisberater Lindenstromberg und Lehrer Schröder-Mennighüffen gewählt.

Stadttheater Herford. Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf den **heutigen** Abschiedsabend, der laut vorliegendem Programm ein äußerst interessanter zu werden verspricht, aufmerksam zu machen. Es wirken an diesem Abend mit: Die Damen Fräulein Marta Herzog als Gast, Frieda Voigt, Anita Clermont, die Herren Kapellmeister Avril, Fritz Fiedler, Erich Scholl, Heinrich Salzmann und Fritz Steinitz. Den Abschluß des Abends bildet die reizende Operette „Fritzchen und Lieschen" v. J. Offenbach.

— **Waldfriedenkonzert** findet morgen nachmittag statt.

— **Im Lichtspielhaus** läuft von heute bis Freitag der neue Spielplan, dessen Hauptstück „Die Irrfahrten des Odysseus" darstellt. Eine schöne Naturaufnahme, die Wochenübersicht, dramatische und humoristische Beigaben vervollständigen die Darbietung.

— **Das Entscheidungsspiel um die Fußballmeisterschaft** der B. I-Klasse des „Lippe-Ravensberger Bezirks" und um den Pokal von Lippe zwischen „Sportklub Minden" und „Union Herford" fand am Sonntag in Detmold statt. Das Spiel, welches von ca. 500 Zuschauern besucht war, nahm einen flotten Anfang. Erst war Minden überlegen und führte schon mit 2 : 0 bis Halbzeit. Doch dann wurde erbittert weiter gekämpft. An Körperkräfte war Minden den Herforder Spielern überlegen, aber durch deren Technik und tadelloser Kombination wurde jetzt Tor auf Tor erzielt. Direkt vor Schluß wurde die Entscheidung mit lautem Beifall mit 4 : 3 für Union erzielt. Somit ist Union Meister der B. I-Klasse, gewann auch gleichzeitig die silberne Bowle von Lippe. Erst im vorigen Jahre wurde Union Meister der C.-Klasse.

— **Schöffengericht.** In der gestrigen Sitzung führte Gerichtsassessor Harhausen den Vorsitz. Als Schöffen waren einberufen Direktor Hoffmann und Kaufmann Landmann, beide von hier. Amtsanwalt Behre vertrat die Amtsanwaltschaft. Folgende Sachen kamen zur Verhandlung: Der Wirt Wilhelm L., früher hier, jetzt in Bielefeld wohnhaft, hatte sich wegen Kuppelei zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 3 Tagen Gefängnis. — Die Privatklage des Redakteurs Xaver R. von Düsseldorf gegen den Zigarrenarb. Wilhelm W. zu Spenge wegen Beleidigung wurde durch Vergleich erledigt. Angeklagter nahm unter dem Ausdruck des Bedauerns die beleidigenden Aeußerungen zurück und verpflichtete sich, sämtliche Kosten zu tragen. — Schneidermeister Hermann E. zu Oberjöllenbeck hatte wegen Beleidigung gegen den Tagelöhner Hermann E. zu Westerenger geklagt; letzterer hatte gegen ersteren Widerklage erhoben. Parteien verglichen sich. Beide erklärten, daß sie den Gegner nicht haben beleidigen wollen. Die gerichtlichen Kosten wurden geteilt, die außergerichtlichen gegen einander aufgehoben. — Die von dem Geschäftsreisenden Louis De. hier gegen den Reisenden Fritz E. hier wegen Beleidigung angestrengte Privatklage endigte ebenfalls durch Vergleich. Angeklagter nahm die ihm zur Last gelegte beleidigende Aeußerung, falls er sie getan haben sollte, unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück und verpflichtete sich zur Tragung der Kosten.

— **Vor der Meisterprüfungskommission** der Handwerkskammer haben folgende Herren die Meisterprüfung abgelegt und bestanden: Schneider Bernhard Gieselmann-Herringhausen, Wilh. Stakelbeck-Exter und Herm. Jerrentrup-Vlotho. Die Genannten haben dadurch gemäß §§ 129 und 133 der R. G. O. ihre Befähigung nachgewiesen und die Berechtigung zur Führung des Meistertitels und zur Ausbildung von Lehrlingen erworben.

— **Dobermannpinscher** Teja v. d. Kaiserpfalz Weler des Polizeisergeanten H. Lange I, Herford, Mitglied des Polizeihundvereins Herford, welcher auf der Ausstellung in Bielefeld 3 I., 1 II. und Ehrenpreis erhielt, errang auf der Ausstellung in Hamm am 5./5. 12 in der Polizeihund-Klasse den I. Preis und in zwei anderen Klassen 2 II. Preise, insgesamt 4 I., 3 II. und Ehrenpreis.

*/. **Festgenommen** wurde der Arbeiter Sch. aus Sch. wegen Verdacht des Landstreichens. In dem Ergriffenen vermutet man den Bielefelder Metalldieb, der hier vor einiger Zeit den Raub zu verkaufen suchte, dabei aber entkommen war.

— **Am Bielefelder Stadttheater** wurde Sonnabend und Montag „Undine" gegeben und hinterließ einen vorzüglichen Gesamteindruck. Katharina Jüttner war eine echte Undinengestalt voll Poesie und Anmut und auch die übrigen Darsteller gaben ihr bestes. Die Meistersinger-Vorstellung am Sonntag stand auf der Höhe der ersten und kann als eine glanzvolle bezeichnet werden. In dieser Woche kommt Verdy zweimal zu gehör und zwar morgen mit La Traviata nach dem bekannten Dumasschen Schauspiel Kameliendame, am Freitag mit Troubadour. Der Donnerstag bringt Wagners große Oper „Tristan und Isolde" in vollständig neuer Ausstattung. Da sich die Opernspielzeit ihrem Ende zuneigt, sollte man die gute Gelegenheit, sich derartige musikalische Hochgenüsse zu verschaffen, möglichst ausnutzen. Die Bielefelder Monatsoper steht in diesem Jahre auf einer bemerkenswerten Höhe.

Aus den Nachbargebieten.

Pyrmont, 5. Mai. Der regierende Fürst ist an einer Augenentzündung erkrankt und muß das Zimmer hüten. Er kehrte erst vor wenigen Tagen von einer vierwöchigen Kur in Wiesbaden zurück.

Pyrmont, 5. Mai. Bei der Versteigerung der Thalmühle ist das höchste Gebot von Fabrikbesitzer Wilhelm Böker in Obernbeck bei Löhne mit 35 373 M getan worden. Der Zuschlag erfolgt in acht Tagen. Das genannte Anwesen gehörte dem Elektrizitätswerk Thalmühle Berck u. Co., Bremen, und war vom Sachverständigen auf 119 000 M geschätzt worden.

Münster, 6. Mai. Gestern abend gegen 11 Uhr schoß ein Kaufmann aus Bielefeld auf eine hier wohnhafte Friseuse, die er mit Liebesanträgen verfolgte und verletzte sie schwer. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich lebensgefährlich. Die Friseuse dürfte mit dem Leben davonkommen; an dem Aufkommen des Kaufmanns wird gezweifelt.

Dortmund, 6. Mai. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung sollte der im Februar d. J. in Unna entdeckte Knabenmord zur Aburteilung gelangen. Am 17. Februar wurde der 8 Jahre alte Schüler Omansik in einem Gebüsch in der Nähe von Unna als Leiche aufgefunden. Der Knabe war erdrosselt und dann an einen Baum aufgehängt worden. Nach dem ärztlichen Gutachten ist es nicht ausgeschlossen, daß an dem Kinde vorher ein Sittlichkeitsverbrechen ausgeführt worden war. Der Verdacht lenkte sich auf den Angeklagten Lücke, der den vermißten Knaben an jener entlegenen Stelle angeblich zuerst fand. Da sich die Verdachtsmomente gegen den Angeklagten häuften, so wurde er sofort festgenommen und nach Dortmund ins Gefängnis gebracht. Merkwürdigerweise hat der Angeklagte zwei Tage später seine Sprache verloren und zwar infolge eines Stoßes, den er von einem Aufseher vor den Leib erhalten haben will. Der Gerichtsarzt, der den Angeklagten beobachtet hat, hält ihn geistig für vollkommen gesund und glaubt, L. wisse ganz genau, worauf es ankomme. Er könne sprechen, wenn er nur wolle. Das Gericht beschloß, die Sache zu vertagen und den Angeklagten durch Dr. Backenköhler in der Irrenanstalt untersuchen zu lassen. Lücke ist in Unna und Umgegend als Wilddieb bekannt und hat bereits 15 Jahre Zuchthaus wegen allerlei Verbrechen hinter sich.

Hannover, 6. Mai. Im westlichen Teile der Provinz Hannover und zum Teil auch in Westfalen entlud sich heute nachmittag ein kurzes Frühlingsgewitter, das den ersehnten Regen brachte.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

64. Sitzung, Sonnabend, 4. Mai, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Lentze, v. Dallwitz, Sydow, v. Trott zu Solz.

Die dritte Lesung des Etats.

Es findet zunächst eine allgemeine Aussprache statt.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.) wendet sich gegen Aeußerungen des Abg. Dr. Bell im Reichstage. Er habe bei seiner Anregung, die kleinen Anfragen auch im Abgeordnetenhaus einzuführen, niemals daran gedacht, daß sich die Anfragen auf ein schwebendes Gerichtsverfahren beziehen könnten. Ein Widerspruch zwischen seinen Freunden im Reichstage und ihm bestehe durchaus nicht. Die Mehrheit des Reichstags habe gestern gegen Redner der Minderheit ein hohes Maß von Ungeduld an den Tag gelegt, das, wenn es von der Mehrheit dieses Hauses geübt worden wäre, sicher als Vergewaltigung und Terrorisierung der Minderheit bezeichnet worden wäre. Der Redner bespricht dann die Frage der Ueberlastung der Gemeinden mit Kommunallasten. So schwer die Aufgabe, Wandel zu schaffen, sei, so dringlich sei ihre Lösung. Ohne erhebliche Aufwendungen des Staates werde es freilich nicht abgehen. Die Mehrkosten können aber durch eine bessere und schärfere Veranlagung zur Steuer gewonnen werden. (Beifall rechts.)

Abg. Hoffmann (Soz.): Die ganze Etatsberatung stand im Zeichen der Sozialistenvernichtung. Schließlich sind wir hier unter den Blechhammer gekommen. (Unruhe. — Der Präsident rügt den Ausdruck.) Wie hat man sich über den Ruhrstreik entrüstet. Das Zentrum ist ja sogar mit der Schnellrichterjustiz im Ruhrrevier einverstanden. Wir protestieren gegen die Art, wie die Prozesse wegen des Ruhrstreiks aufgemacht und eingeleitet sind. Die drakonische Justiz gegen Arbeiter züchtet nur Anarchisten. Wem verdanken Sie es denn, daß wir in Deutschland nur wenig Anarchismus haben? Der Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie! Der Krieg ist und bleibt ein Hohn auf Gott, auf das Christentum und auf die Menschheit. (Unruhe.)

Präs. Dr. Frhr. v. Erffa: Ich habe Sie wegen dieser Aeußerung schon einmal zur Ordnung gerufen. Ich sehe in Ihren Aeußerungen — und rufe Sie deshalb jetzt abermals zur Ordnung — Schmähungen gegen unseren großen Heldenkaiser, der drei große Kriege geführt hat, Schmähungen gegen den obersten Kriegsherrn und Schmähungen gegen den ritterlichen und patriotischen Geist unseres Volkes. (Lebhafter Beif.)

Abg. Hoffmann: Der Minister von Dallwitz hat hier von Beamten als Heuchlern, Lügnern und Eidbrechern gesprochen. Der Diensteid der Beamten, der angeblich mit sozialdemokratischer Gesinnung nicht vereinbar sein soll, ist doch sonst so modifikationsfähig. Hohe Beamte, die dem König von Hannover Treue geschworen hatten, schworen 1866 dem König von Preußen Treue und wurden hohe preußische Beamte. Auch hohe preußische Beamte haben ja oft genug trotz des Treueides die Politik ihres Königs bekämpft. Ich erinnere an die Kanalrebellen. Ein Beamter, der nach bester Ueberzeugung seine Stimme bei der Wahl abgibt, tut damit nur seine Pflicht und verletzt nicht seinen Treueid. Wenn aber ein hoher Beamter während seiner Amtszeit gegen die Politik seiner eigenen Regierung und seines Königs in feigster Weise gehässige Artikel in die Presse lanciert, nicht wahr, Herr v. Zedlitz, der ist doch auch ein Eidbrecher und Lügner, ein Heuchler, der keinen Ehrenplatz in der preußischen Beamtenschaft einnehmen kann? Einem solchen Gesinnungslumpen wird es aber gestattet, als Oberscharfmacher hier im Volkshause Komödie zu spielen und das Volk zu beleidigen. (Unruhe rechts.) Wenn die Sozialdemokratie bei der nächsten Wahl 5 Millionen Stimmen auf sich vereinigt, dann haben die Herren am Ministertisch dazu ein reichlich Teil beigetragen. (Beifall bei den Soz.)

Justizminister Dr. Beseler: Alle diejenigen, die auf Ordnung im Staate halten, werden das Vorgehen der Justiz nur billigen. Die Gerichte werden von ihrer Aufgabe, nach Recht und Gesetz zu entscheiden, nicht abweichen. (Beifall rechts.)

Minister v. Dallwitz: Alle Ausführungen des Abg. Hoffmann werden an der Tatsache nichts ändern, daß der Anschluß an die Sozialdemokratie nicht vereinbar ist mit dem Treueid des Beamten und daß ein Beamter, der dem Landesherrn den Eid der Treue und des Gehorsams geschworen hat, diesen Eid bricht, wenn er sich der Sozialdemokratie, die gegen die Monarchie ist, bewußt anschließt. (Beifall rechts. — Abg. Hoffmann ruft: Kanalrebell! — Glocke des Präsidenten.)

Abg. Haarmann (nl.): Bei dem Ruhrrevierstreik hat sich die Sozialdemokratie schwer blamiert. Wir sind stolz auf unsere Justiz. Was sollte aus Ihnen (zu den Soz.) werden, wenn nicht auch über Ihnen die schützende Justiz stände? Wir wollen, daß ein kriegerischer Geist in unserer Jugend erzogen wird, damit, wenn es not tut, der furor teutonicus losbricht, um die Feinde niederzuschmettern. Ich glaube bestimmt, daß im Falle eines Krieges die Führer der Sozialdemokratie allein auf ihren Orakelstühlen sitzen bleiben werden. (Lebhafter Beifall bei den Natl., rechts u. im Zentr., Unruhe bei den Soz.)

Abg. Gyßling (Vp.): Mit Herrn Hoffmann werden wir uns nicht verständigen. Herrn v. Zedlitz erwidere ich, daß die Mehrheit des Reichstags gestern durchaus nicht der Minderheit irgendwie zu nahe getreten ist. Gegenüber den Aeußerungen der Abgg. Stroebel und Liebknecht, auf die der Abg. Hoffmann zurückgekommen ist, möchte ich ausdrücklich erklären: Wir sind durch diese Aeußerungen aufs tiefste verletzt. (Lebhafte Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien.) Wir sind stolz darauf, Preußen zu sein, und werden uns diesen Stolz nicht rauben lassen! (Erneute Zustimmung.) Wir sind uns wohl bewußt dessen, was Preußen Großes für Deutschland geleistet hat, und wir sind dazu berufen, das anzuerkennen, weil wir die Nachfolger der deutschen Fortschrittspartei sind, die auf ihre Fahne geschrieben hatte: Die Einigkeit Deutschlands unter einer starken Zentralgewalt Preußens. (Lebhafter Beif. links.)

Damit ist die allgemeine Aussprache beendet.

Zum Etat des Abgeordnetenhauses liegt ein Antrag aller bürgerlichen Parteien vor, der den Ankauf eines dem Abgeordnetenhaus benachbarten Grundstücks fordert.

Abg. Strosser (k.) begründet den Antrag.

Abg. Hoffmann (Soz.) erklärt, in der seltenen Lage zu sein, dem Abg. Strosser voll zustimmen zu können.

Der Antrag wird der Budgetkommission überwiesen.

Die Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung und der Gestütsverwaltung werden nach kurzer Debatte genehmigt.

Beim Bergetat bittet

Abg. Leinert (Soz.), die Löhne der Bergarbeiter nicht etwa wegen des Streiks herabzusetzen, was nach Rachepolitik aussehen würde.

Minister Dr. Sydow erwidert, daß der Absatz zurückgegangen sei und die Verwaltung nur vor der Wahl stände, die Löhne herabzusetzen oder Feierschichten einzuführen, unter denen auch die nicht am Streik beteiligten Arbeiter gelitten hätten. Eine Rachepolitik liege ihm fern. (Beifall.)

Beim Kapitel Justizverwaltung betont

Abg. Drunnenberg (Z.), daß sich bei den Gerichtsschreibern große Beunruhigung wegen ihrer Besoldungs- und Dienstverhältnisse zeige.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Nach dem Abg. Haarmann ist es der Ruhm der preußischen Justiz, nicht Gesetz und Gerechtigkeit walten zu lassen, sondern Klassenjustiz zu üben. (Präsident Frhr. v. Erffa bittet den Redner, nicht von Klassenjustiz in dem Sinne zu sprechen, als ob die preußischen Richter Klassenjustiz treiben, und ruft den Abg. Borchardt (Soz.) wegen seines Zwischenrufes: Dann müssen sie es nicht tun! zur Ordnung.) Man hat beim Streik im Ruhrrevier eine Mitrailleusenjustiz geübt. Man hat besondere Kammern eingesetzt, zu einem ganz besonderen politischen Zweck. Da muß man von Ausnahmegerichten sprechen. Die gefällten Urteile sind auch nur als Folgen der Gehässigkeit und als Racheakt zu bezeichnen.

Justizminister Dr. Beseler: Warum sollten die Richter äußerst erregt gewesen sein? Sie waren doch vom Streik am allerwenigsten betroffen. Der Vorwurf des Racheaktes ist eine sehr schwere Beleidigung für die Richter, was der Abg. Liebknecht sehr gut wissen sollte. Ich muß sie entschieden zurückweisen. Die Behörden haben alle Anerkennung verdient. (Beifall.)

Abg. Dr. Friedberg (nl.) nimmt seinen Parteifreund Haarmann gegen Angriffe des Abg. Liebknecht in Schutz. Selbstverständlich dürfen die Gerichte über Sozialdemokraten nicht anders urteilen, als über andere Staatsbürger. Würde sich ein Richter von anderen Motiven leiten lassen, so würden wir das mißbilligen. Ob eine sozialdemokratische Justiz ebenso objektiv handeln würde, erscheint mir sehr zweifelhaft. Bei den Sozialdemokraten herrscht die Auffassung: Wer nicht gehorcht, fliegt hinaus! Trotz der schnellen Aburteilung bei den Streikvergehen sind unsere Richter mit voller Objektivität vorgegangen. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Justizetat ist damit erledigt.

Weiterberatung: Montag, 11 Uhr.

Schluß 5¼ Uhr.

Witterungsbericht vom 7. Mai.

Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 11,3°
Höchste Temperatur des Vortages: 21,2°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 9,6°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 761,0 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 767,2 mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr: 10,0 mm
Wind: SW¹. Wetter: Geringe Regenfälle.

Wetteraussicht für den 8. Mai.

Wolkig, höchstens vereinzelt leichte Regenfälle, südwestliche Winde, mild.

Die Kapitalgewinne von 100 000 Mk., 50 000 Mk. usw., insgesamt 17 553 Geldgewinne im Betrage von 360 000 Mk. kommen schon in der am 13., 14., 15., 17. und 18. Mai stattfindenden Ziehung der Geld-Lotterie zum Ausbau der Veste Coburg zur Entscheidung und ohne Abzug zur Auszahlung.

Die Coburger Lose à 3 Mk. (Porto und Liste 30 Pfg. extra) sind zu beziehen durch das unter „Glücksmüller" rühmlichst bekannte Bankhaus Lud. Müller u. Co., Berlin C., Breitestr. 5, sowie durch H. C. Kröger, Berlin W., Friedrichstr. 193a und Ferd. Schäfer, Düsseldorf, Königsallee 52, ebenfalls hier durch alle bekannten Loseverkaufsstellen.

Kufeke
eine bewährte Krankenkost für Erwachsene
bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich Georg Vese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Praktische Hausfrauen kaufen nur die altbewährte **MAGGI-Würze**
In Originalflaschen u. nachgefüllt bestens empfohlen von
Herm. Ebmeyer, Radewigerstr. 31.

Carl Echterbecker
Bielefeld, Niederwall 21
Tonangebend für gut bürgerliche und reichere
WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN
Sehenswerte ständig wechselnde Ausstellung
Besichtigung erbeten
Eigene Fabrikate n. Entwürfen erster Künstler
Franco Lieferung.

Ziehung 13., 14., 15., 17. u. 18. Mai
Geld-Lotterie zum Ausbau der Veste COBURG
Lose à 3 M. Porto u. Liste 30 Pfg. extra
17553 Gew.: Bar ohne Abzug Mk.
360000
Hauptgewinne: Bar Gold Mark:
100000
50000
10000
5000
Coburger Lose usw. zu haben in all. Lotteriegeschäften, Loseverkaufsstellen, durch
Ferd. Schäfer Düsseldorf, Königs-Allee 52
Lud. Müller & Co. Berlin C., Breitestrasse 5
H. C. Kröger Berlin W., Friedrichstr. 193a
und dem Preuss. Landeskrieger-Verband, Berlin, Geisbergstr. 2.

Kinder-Nährmittel
stets frisch.
Spezialhaus für Wöchnerinnen-, Säuglings-, Kranken u. Gesundheitspflege
HERFORD
Bäckerstr. 33 (Alter Markt)
Damenbedienung

„Mein Kind hatte eine
Flechte,
die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich Zucker's „Salunderma" und bin erstaunt, wie schnell u. gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde. C. Jesen." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Carl Meves**, Höckerstraße 6.



ist man empfindlich. Rasch ist eine Erkältung da, und die Stimme ist öfter belegt und heiser, als frei. Das lästige Gefühl der belegten Stimme vergeht, sobald man ein paar **Wybert-Tabletten** zu sich nimmt, die immer zur Hand sein müssen und in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel kosten. Bei Erkältung lindern sie den Hustenreiz und bringen den Katarrh schnell zum Schwinden. Niederlagen in Herford: **Altstädter Apotheke.** 427

Wer sich vor Mottenschaden schützen will

lasse sich nicht bestimmen, eines der scheinbar billigen, in Wirklichkeit aber teueren, weil meistens wirkungslosen Mottenmittel zu kaufen, sondern verlange ausdrücklich das laut Attest des Oberhofmarschallamtes in den Hofhaltungen **Sr. Majestät des Kaisers** seit Jahren mit vollstem Erfolg verwendete und auf seine zuverlässige Wirkung einwandsfrei erprobte Präparat

Dr. Weinrich's Mottenäther

schmutzt nicht, fleckt nicht, riecht nicht

und gestattet somit den ständigen Gebrauch der eingemotteten Stoffe.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogerien, Parfümerien in Flaschen à M. 1.25, 2.— 3.50 u. 6.—. Passende Zerstäuber à M. 1.10 u. 2.—. Prospekte mit zahlreichen, glänzenden Anerkennungsschreiben von militärischen Bekleidungskammern, Behörden und zahlreichen Privatpersonen gratis und franko durch den alleinigen Fabrikanten

Pharmakon G. m. b. H. Berlin SW. 29.

LAXIN-Konfekt

das wegen seines Wohlgeschmackes, seiner milden, sicheren Wirkung mit Recht **beliebteste Mittel** zu Regelung des Stuhlganges und Verhütung von Verstopfung für Erwachsene und Kinder sollte in keinem Haushalt fehlen. Von zahlreichen Aerzten wärmstens empfohlen. Originalblechdosen mit 20 Fruchtkonfitüren M. 1.—

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich LAXIN.

Zur Impfzeit

empfehle

zu bekannt billigen Preisen in unübertroffener Auswahl.

Knaben-Mützchen in Wolle und Waschstoff 3.00 bis 85 ₰

Knaben-Hütchen neue moderne Formen Strohhüte u. Südwester in Leder u. Waschstoffen in allen Preislagen.

Kinder-Häubchen in Batist und Kachemir 2.75 bis 48 ₰

Kinder-Hemdchen mit Stickerei und Spitzen 1.10 bis 40 ₰

Lätzchen prachtvoll garniert 1.20 bis 10 ₰

Kinder-Kragen mit Stickerei enorme Auswahl 2.— bis 45 ₰

Gestrickte Jäckchen 2.25, 50, 45, 35 bis 28 ₰

Ueberzieh-Jäckchen aus Pique, Rips, Tuch- od. Lammfell 4.50, 85 ₰

Söckchen u. Strümpfchen in grossem Farbensortiment 65 bis 25 ₰

Wagendecken in weiss mit Stickerei Tuch und Eisbär, enorme Auswahl 8.00 bis 75 ₰

Cheviot-Kleidchen in bordeaux, marine 5.50 bis 2.00 M.

Sammet-Kleidchen braun, marine, rot 6.20, 5.75 bis 4.25 M.

Weisse Batist-Kleidchen mit Stickerei oder Spitze 6.00 bis 1.70 M.

Weisse Stickerei-Kleidchen mit rosa od. blau Band garniert 7.50 bis 2.75 M.

Musseline- u. Cattun-Kleidchen in aparten reizenden Mustern 5.50 bis 70 ₰

Russen-Kittel mit geschmackvollen Borden besetzt 6.75 bis 90 ₰

Weisse Kinder-Schürzen in hervorragend grosser Auswahl 2.75 bis 75 ₰

Farb. Flanell- u. Barchent-Röckchen mit und ohne Leibchen 1.85 bis 70 ₰

Weisse Kinder-Röckchen in Pique mit Stickerei und Flanell.

Schühchen in gestr. Wolle, Filz u. Leder von 48 ₰ an

Eick Nachf.

Um Irrtümern vorzubeugen, weise ich hierdurch darauf hin, dass ich die Fabrikation und den Verkauf von

geaichten Wagen jeder Art

als Viehwagen, Dezimal-, Tafel-, Säulenwagen pp, sowie von geaichten Maassen, Gewichten pp. **in unveränderter Weise fortführe.** — Ebenso werden **Reparaturen** und **Nachaichungen** von Wagen, Gewichten, Massen bei mir jederzeit ausgeführt. 2354

H. Krömker, Wagenfabrik,

Fernruf 518. HERFORD. Comthurstr. 35.

Die neueste

Eisenbahnkarte v. Deutschland

Preis 75 Pfg.

Nach auswärts inkl. Porto und Verpackung 1 Mk.

Zu haben nur noch in wenigen Exemplaren bei der

Herforder Zeitung für Stadt und Land

(Quentinsche Druckerei)

Rennstrasse. Herford, Rennstrasse.

Echten Eckend. Runkelsamen Pfd. 1.20 Mk. empf. in keimfäh. Ware **B. Kunkel,** Bügelstr. 4.

Wachs-Butter-Königin lange dicke u. gelbschotige Krupbohne mit weißen Bohnen, sehr ertragreich, sowie sämtliche **Krup- u. Stangenbohnen** empfiehlt 2480 **Heinrich Nolting,** Rennstraße Samenhandlung.

Ein gebrauchtes noch gut erhaltenes **Fahrrad** zu **kaufen gesucht.** 2541 **Komturstr. 1.**

Meine Besitzung Falkendiek 19, Mindenerstr. an 3 Chausseen belegen, ca. 4 Schffl. groß, mit vielen Obstbäumen, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** 2530 **Heinrich Buchholz.**

Wir suchen für vorgemerkte Reflektanten **verkäuf. Häuser** jeder Art (eventl. mit Geschäft) und an beliebigen Orten. Nur Angeb. von Selbsteigentümern erwünscht **Vermiet- u. Verkaufs-Centrale, Köln, Hansahaus.**

Glasfüllartikel f. Zuckerwarenfabriken billigst. 1619 **Glasfabrik Victor Müller** Ernstthal a. Rstg. 10 Thür.

Ia. Schutzdecken **Einfriedigungspfähle und Kanthols** in Tannen u. Eichen liefern billigst **Gebr. Rolf,** Sägewerk, **Eickum** bei Herford.

Günstiger **Hof-Verkauf** an der Grenze Exter Größe 42 Schffl. (Ackerland mit einem Teil wertvollen Hochwald und Schlagholz), guter Boden in hoher Kultur. Gute Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Wasserleitung überall. Inventar, Ernte und alle Vorräte. Umständehalber unter günstigen Bedingungen sofort oder später zu verkaufen. Auskunft **W. Schwarze,** Bismarckstr. 19. 2535

Verloren an der **Bielefelderchaussee** eine **Damenhalskette.** Gegen Belohnung abzugeben **Eisgraben 3 I.**

Näh- u. Zuschneide-Kursus! **Ein Kursus** — **beginnt am 8. Mai.** — Suche auch ein **junges Mädchen** für ein Jahr, welches mir bei allen Näharbeiten behülflich ist. Anmeldungen nimmt entgegen 2498 **Frau Schebaum** **Herford,** Jahnp 9.

Handels- und Gewerbe-Verein. **Geschäftsstelle Hämelingerstr. 14.**

Ein einfach möbl. 2441 **Zimmer** mit Schlafkabinet und separatem Eingang sofort zu vermieten. **Frau Küßner** Sachsenstraße 14.

Von erstkl. Versicherungs-Akt.-Ges. gegen feste monatl. Bezüge und Spesen auf sofort **Inspektoren** an allen Plätzen des Bezirks gesucht. Nichtfachleute aller Berufsklassen werden bei direkt. Verdienst bereitwilligst eingearbeitet. Daselbst findet auch ein **Ober-Inspektor** zum Einarbeiten von Organ mit dauernde Position. — Offerten unter **K. U. 280** an **Rudolf Mosse, Bielefeld.** 2538

Mehrere Arbeiter u. **Arbeiterinnen** zum sofort. Eintritt ges. **Ashoff, Ellerbrock & Gehne.**

Such für sofort **1 Lehrmädchen** oder 2. Plätterin. Färberei u. Chem. Waschanstalt **C. Schulte** 2543 Rennstr. 9.

Geld-Darlehn o. Bürg., Ratenrückgabe schnellst. Selbstg. **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. Rückp.

Rechnungen liefert billig **Quentinsche Druckerei.**

Der Kriegerverein zu Sundern feiert **Sonntag, den 12. Mai** sein diesjähriges

Stiftungsfest

im Lokale des Kameraden **C. Mester.**

Nachmittags von 3—4 Uhr: **Empfang der fremden Vereine,** von 4 Uhr an: **Konzert mit anschliessendem Ball.** **Karussel, Schiess- und Kuchenbuden** sind am Platze.

Es ladet ein **Der Vorstand.**

Lichtspielhaus

Alter Markt 4. Direktion G. Koch.

Neuer grosser Pracht-Spielplan!

Heute bis incl. Freitag:

Im Glück vergessen

Wunderbares Drama in 2 Akten.

2 grosse humorostische Schlager:

Zigota als Toreador

Stürmischer Lacherfolg.

Schwiegermütter u. Schwiegersohn

Aeusserst humoristisch.

2 wundervolle Naturaufnahmen:

Ein Bächlein rauscht

Prachtvolles Panorama.

Sturmflut an der Küste Biaritz

Grossartige Naturaufnahme.

Sie hat es nie erfahren!

Drama aus dem Leben.

Gaumont Woche

Sport, Mode, Literatur und Kunst.

Pathe Journal

neueste Nachrichten.

Die arme Jenny

Volksdrama in 3 Akten, **Asta Nielsen** in der Hauptrolle, ist mir gelungen durch grosse Kosten auf weitere 4 Tage prolongiert zu bekommen und wird in jedem Programm als Einlage gezeigt werden.

Ferner als Einlage

Die Irrfahrten des Odysseus

prachtvoll kolorierter Kunstfilm, naturgetreue Wiedergabe des humoristischen Originals.

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, dass dieser Spielplan circa 2½ Stunden in Anspruch nimmt und zeitiges Kommen nur guten Platz sichert.

Schützenhof Herford

Freitag, den 10. Mai 1912 abends 8¼ Uhr pünktlich

2. Volkssymphonie-Konzert

unter Leitung des Herrn Friedrich Quest.

Orchester: die verstärkte städtische Kapelle unter freundlicher Mitwirkung hiesiger geschätzter Kunstfreunde.

Solist: Luise Gmeiner Berlin (Klavier).

Programm:

Orchester: Beethoven: Symphonie Nr. 2. Cherubini: Lodoiska. Weber: Oberon-Ouvertüre.

Klavier: Chopin: Sonate H-moll. Brahms: Scherzo. Chopin: Nocturne E-moll. Dohranyé: Rhapsodie Nr. 3.

Flügel: Steinway & Sons New-York aus der Niederlage Th. Mann & Co., Bielefeld.

Karten à 1,35 Mk. (numeriert), 0,80 Mk. (nicht numeriert) inkl. Steuer. Schülerkarten 0,50 Mk. sind in der Buchhandlung des Herrn Wilh. Menkhoff und an der Abendkasse zu haben. 2487

Bekanntmachung.

Der 2. Bürgermeister Dr. Heß ist bis 15. Juni d. J. beurlaubt. Mit seiner Vertretung hat der Regierungs-Präsident in Minden Herrn Regierungs-Assessor a. D. Werner aus Zehlendorf beauftragt, der neben den sonstigen Dienstgeschäften auch die Sprechstunden des 2. Bürgermeisters übernimmt.

Herford, den 4. Mai 1912.

Der Magistrat. Busse.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Impfung findet statt am: 3., 4., 5., 6., 7. Juni nachmittags 4 und 5 Uhr, 10., 11., 12., 13., 14. Juni nachmittags 4¾ und 5¾ Uhr in dem Zeichensaale der Bürgerschule Wilhelmsplatz. Den Eltern und Pflegeeltern von impfpflichtigen Kindern wird durch die Revierbeamten rechtzeitig eine Vorladung zugestellt werden.

Herford, den 30. April 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Zur Ausführung des Hausarbeitgesetzes vom 20. Dezember 1911 (R.-G.-Bl. S. 976) wird in der Ausführungsanweisung, Beilage zum Reg.-Amtsbl. 1912, Stück 17 in Ziffer 25 und 26, Satz 1 folgendes bestimmt:

Listenführung (§§ 13, 14).

25. Die Bestimmungen über Listenführung gelten ohne weiteres allgemein von dem Zeitpunkte des Inkrafttretens des Gesetzes ab. Vom 1. April 1912 an haben daher zu führen:

1. ein Verzeichnis der beschäftigten Hausarbeiter: die Unternehmer und die Leiter von Zweigstellen der Betriebe (§ 32 Abs. 1 des Gesetzes), soweit sie unmittelbar, d. h. nicht durch Zwischenmeister oder Ausgeber (Faktoren, Fergen) Hausarbeiter beschäftigen.

25. Die Verzeichnisse müssen den Namen der Hausarbeiter, Zwischenmeister und Ausgeber nebst Angabe der Betriebsstätte dieser Personen enthalten. Soweit sich ein Bedürfnis ergeben sollte, nähere Anordnung über die Einrichtung der Verzeichnisse zu treffen, kann das Erforderliche gemäß § 14 durch Polizei-Verordnung der zuständigen Polizeibehörde nach Anhören beteiligter Gewerbetreibender und Hausarbeiter bestimmt werden.

Berlin, 16. März 1912.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Dr. Sydow.
Der Minister des Innern. J. A.: Dr. Freund.

Vorstehende Bestimmungen werden hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 2. Mai 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die städtische Badeanstalt erforderlichen etwa 360 bis 400 Pfd. Silberseife, etwa 1000 Pfd. gelbe Kernseife (das Pfd. in 35 Stückchen geschnitten), etwa 100 Pfd. Soda, soll vergeben werden.

Offerten mit Proben sind bis Mittwoch, den 8. Mai d. Js., vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 1, Rathaus I, abzugeben.

Herford, den 27. April 1912. 2499

Der Magistrat. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Von der Polizeiverwaltung wird uns geschrieben:

Mit der beginnenden wärmeren Jahreszeit mehren sich wieder die Wald- und Wiesenbrände in bedenklicher Weise. Fast überall, wo Ginster und dürres Gras steht, finden sich die schwarzen Brandflecken. Vielfach ist's nicht bei Gras und Ginster geblieben. Auch das nächste Buschwerk ist versengt. Was Naturfreunde mit großen Kosten ihren Mitmenschen mühselig geschaffen haben, ist von unbedachter Kinderhand oder freventlichem Leichtsinn Erwachsener beim Umgehen mit Feuerzeug zerstört. Es ist ja bekannt, wie unaufhaltsam das Feuer im dürren Gras und Laub um sich greift. Aus den paar angezündeten Halmen, aus dem „Feuerchen" wird ein gefährlicher Brand.

Neben dem angerichteten Schaden macht sich, wer auf Wiesen und in Wäldern unvorsichtig mit Feuer umgeht oder gar absichtlich — wenn auch nur als Spielerei — solches anlegt, schwer strafbar. Schon auf fahrlässiger Brandstiftung steht neben hoher Geldstrafe Gefängnis bis zu einem Jahre.

Dringend sei daher zur Vorsicht gemahnt: **Keine brennenden Streichhölzer und Zigarrenreste ins Gras oder Laub werfen! Strenge Ermahnung und ständige Beaufsichtigung der Kinder, daß sie nicht mit Streichhölzern spielen oder gar absichtlich das dürre Gras und Laub anzünden!** Eine harte Strafe könnte ihren Schatten über das ganze Leben werfen!

Ganz besonders **den Eltern sei die Mahnung dringend ans Herz gelegt!**

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen unter dem Viehbestande des Kolon Meier zu Siederdissen in Eickum.

Die für dieses Gehöft angeordneten Schutzmaßregeln werden hierdurch aufgehoben.

Die Gemeinde Eickum ist nunmehr seuchenfrei.

Herford, den 3. Mai 1912.

Der Landrat.
v. Borries.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

Unter Nr. 499 des Handelsregisters Abteilung A ist am 2. Mai 1912 eingetragen, daß die am 1. Januar 1894 unter der Firma **Joh. Ph. Colbrunn Ww. zu Bielefeld** errichtete, offene Handelsgesellschaft nach Spenge verlegt und daß sie durch Erbgang auf

1. Die Witwe des Kaufmanns Gustav Colbrunn, Alwine geb. Rose, Bielefeld Bürgerweg Nr. 9.
2. Elise Colbrunn, daselbst

als persönlich haftende Gesellschafter übergegangen ist.

Schützen-Gesellschaft zu Herford.

Die Anlagen des Schützenhofes sind in letzter Zeit durch rücksichtsloses Abpflücken der Blüten von Bäumen und Ziersträuchern und Abbrechen der Kronen **wiederholt** empfindlich geschädigt.

Wir richten daher unter Rücksicht auf ältere Bestimmungen, die das Abpflücken der Blüten 2c. unter Strafe stellen, an **alle Besucher** des Schützenhofes das dringende Ersuchen, die Anlagen zu schonen und Kinder und Dienstmädchen von Beschädigungen abzuhalten; die Mitglieder der Gesellschaft aber bitten wir, alle Zuwiderhandlungen bei der unterzeichneten Behörde zur Anzeige zu bringen. 2037

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß

nur Mitglieder

unserer Gesellschaft und deren Angehörige sowie Ortsfremde zum Besuche des Schützenhofes berechtigt sind. 2037

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Konzerthaus „Jägerhof".

Rennstr. 23. Fernruf 630. Erstes und vornehmstes Vergnügungslokal am Platze. — Direktion: H. Oberschelp. —

Vom 1. bis 15. Mai

Täglich große **Humoristische Konzerte** ausgeführt von dem Gesangs- u. Tanz-Ensemble **„Fidelitas"** Gesangs-Soli, Duette, Trios u. Tänze. — Damen und Herren. Anfang Sonntags 4 Uhr nachm. Wochentags 8 Uhr abends. An Sonn- u. Feiertagen v. 11½—1 **Grosse Matinee.**

Waldfrieden.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr 2542

Konzert

der städtischen Kapelle

Wie man den Teufel zum Schweigen bringt

Ueber dieses Thema wird Herr Prediger **Fabriz aus Ostfriesland** am **Mittwoch, 8. Mai** abends 8½ Uhr im Saale der Landeskirchlichen Gemeinschaft, Rennturwall, Ahmserstr. 1, einen Vortrag halten. Jedermann ist herzl. eingeladen. Eintritt frei.

Zentralverband d. Handelsleute und Berufsgenossen (Sitz Berlin) Sektion Herford **Sonnabend, 11. Mai 1912** feiert unsere Section ihr erstes **Frühlings-Fest** 2531 in den Lokalitäten des Herrn **Fritz Liedtke.** Anfang abends 8 Uhr. Mitglieder, Freunde u. Gönner unseres Berufs ladet herzlich ein **Der Vorstand.**

Schuhmacher-Innungs-Krankenkasse.

Generalversammlung

am **Donnerstag, 9. Mai,** 8½ Uhr, bei **Wirt Hillert.**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Verschiedenes.

Kassenlokal befindet sich jetzt Lübbersir. (Arweiler).

Der Vorstand.

Freibank (Markthalle)

Morgen früh 8 Uhr geöffnet.

Rind- und Schweinefleisch.

Strickmaschinen

mit Mark **30—50** Anz. Illustr. Katal. gr. P. Kirsch, Braunschweig